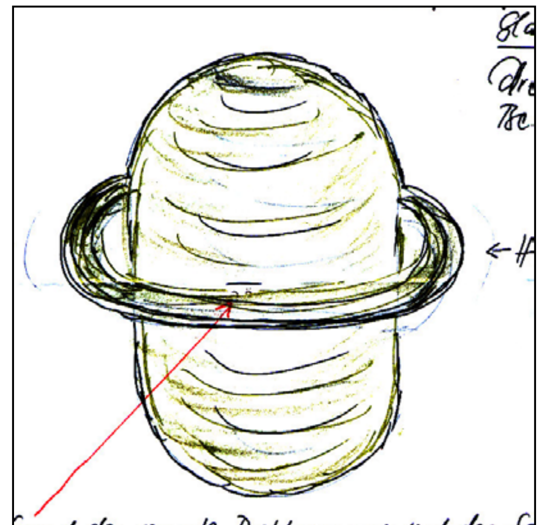
JUFOF

JOURNAL FÜR UFO FORSCHUNG

ISSN 0723-7766
3/2004
Heft 153
Mai/Juni
Jahrgang 25
€ 3,50

GEP e.V.,
Lüdenscheid

UFO-Beobachtungen



IFO-Verifikationen als Zuverlässigkeitsanzeige

Das Knechtsand-Rätsel



Roswell - News
Teil 20

Zwischenfall bei Aztec

Literatur

JUFOF
Journal für UFO-Forschung

Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
gegr. 1972

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger (hwp)
Mirko Mojsilovic (mmo)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das JUFOF erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Autorenhonorar wird deshalb in der Regel nicht gezahlt.

Nachdruck
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP und bei Zusendung eines Belegexemplares zulässig.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben) **€ 21,00**
(zuzüglich Porto, Inland € 6,00, Ausland € 9,00)

Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich dann um ein Jahr, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf schriftlich darauf verzichtet wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an.
Sachgebundene Kleinanzeigen:
Bis zu 6 Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu 10 (ca. 340 Anschläge) für GEP-Mitglieder kostenlos!

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377 (Tag und Nacht)
Fax: (02351) 23335
e-Mail: gep.eV@t-online.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18381464

Die GEP...

... ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Für uns ist ein UFO im weitesten Sinne ein Objekt, das zur Zeit der Beobachtung für die Zeugen nicht erklärbar war.
Die GEP e.V. untersucht diese Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt. Die Herausgabe der vereinseigenen Zeitschrift "Journal für UFO-Forschung", diverse Fachveröffentlichungen und die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen in der ganzen Welt ergänzen die Arbeit der GEP.

GEP-Mitglieder...

... erhalten das "JUFOF", da es im Mitgliedsbeitrag enthalten ist;
... erhalten das Mitteilungsblatt GEP-insider;
... erhalten Hilfe bei zu bearbeitenden Sichtungen, bei der Literaturbeschaffung und können kostenlos Fragebögen zur "Erfassung unidentifizierter Himmelserscheinungen " anfordern;
... können sich alle im "JUFOF" besprochenen Bücher und ggf. anderweitige Literatur ausleihen. *(Erstbenutzer fordern bitte das "Hinweisblatt für Erstbenutzer" an.)*;
... erhalten auf GEP-Sonderhefte 20% Rabatt;
... können ihre Beiträge und Spenden steuerlich absetzen!
Der Beitrag beträgt derzeit 35,- EUR (inkl. JUFOF und GEP-insider)
Bitte fordern Sie Satzung und Beitrittserklärung an.

Definition des Begriffs "UFO" (im engeren Sinn)

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

Meldestelle für UFO-Beobachtungen:
(02351) 23377

GEP im INTERNET:
www.ufo-forschung.de
www.jufof.de

Liebe LeserInnen!

In den letzten 5 Jahren hat sich bei der GEP einiges getan. Der Vorstand wurde durch Mirko Mojsilovic und Tino Günter verstärkt. Der GEP-Insider ist inzwischen ein fester Bestandteil der GEP-Arbeit geworden und das JUFOF hat ein professionelles Aussehen wie nie zuvor.

Leider liegt es in der Natur der Sache, wo gearbeitet wird, fallen Späne. Und so gab es beim letzten Mal Probleme mit der rechtzeitigen Auslieferung des JUFOFs. Auch dieses Heft wird verspätet bei Ihnen eintreffen. Wir hoffen, Sie unterstützen den Modernisierungskurs der GEP und werden uns treu bleiben, bis dieses Umstellungsproblem behoben ist.

Zum Stichwort Modernisierung trägt auch ein Artikel des Kollegen Tino Günter bei. In der GEP haben wir darüber diskutiert, wie unsere Arbeit im wissenschaftlichen Sinne gestärkt werden kann. Entschieden haben wir uns dabei für ein IFO-Verifikationsmodell, bei dem die Zuverlässigkeit geklärter Erscheinungen differenziert wird. Lesen Sie den Bericht von Tino Günter und schreiben Sie uns gegebenenfalls, was Sie von dem Modell halten.

Ein anderes Thema: Der Fall der Sichtung angeblicher UFOs durch ein Flugzeug des mexikanischen Militärs hat das Interesse der UFO-Szene auf den Plan gerufen. Schnell wurden verschiedene Spekulationen und Vermutungen ausgesprochen über die Herkunft der Objekte. Die GEP hielt sich hier im Hintergrund. Die durch die Medien verbreiteten Informationen sind als ungenügend gesichert zu bewerten, eine Schlussfolgerung ohne verlässliche Daten aber wäre fahrlässig. Ähnlich mussten dies auch die Kollegen von CENAP feststellen. So schließt Werner Walter im CENAP-Newsticker den Fall vorerst mit der Begründung ab, „mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit“ seien „Wärmebildkamera-Störflecken“ für die Erscheinungen verantwortlich. Am 17.06.2004 folgte dann ein Dementi, indem Walter der dpa mitteilte, dass wohl eher Ölquellen in Mexiko, die das Flugzeug überflog, zur Erklärung beitragen. Hier ist noch mal deutlich geworden, wie wichtig bei der Beurteilung einer UFO-Sichtung ist, den genauen Ort und das Umfeld zu kennen. Alleiniges Verlassen auf Fernsehbilder und -Berichten reicht zur seriösen Bewertung eines Falles nicht immer aus.


Sascha Schomacker

Fortsetzung auf Seite

Inhalt:

UFO-BEOBACHTUNGEN

DOKUMENTATIONEN - BEWERTUNGEN

Quallenähnliches Objekt über Burghausen

Fall-Nummer: 20031213 A
Datum: 13.12.2003
Uhrzeit: ca. 23:00 Uhr MEZ (22:00 UTC)
Ort: 84489 Burghausen
Zeugen: Irene B. (geb. 1943, Rentnerin)
Klassifikation: NL / IFO / V2
Identifizierung: Lichteffektgerät
Ermittlungen: Sind eingestellt

Zeugenbericht

„Bei einer ‚Nachhause-Fahrt' von Bergkirchen nach Burghausen sahen wir plötzlich im Außenspiegel des Autos etwas sich ‚Bewegendes', mit uns ‚Fliegendes'.

Anfangs waren mein Mann und ich geschockt, keiner wusste was es war, dann erhöhte mein Mann die Fahrgeschwindigkeit, dieses Objekt ebenso.

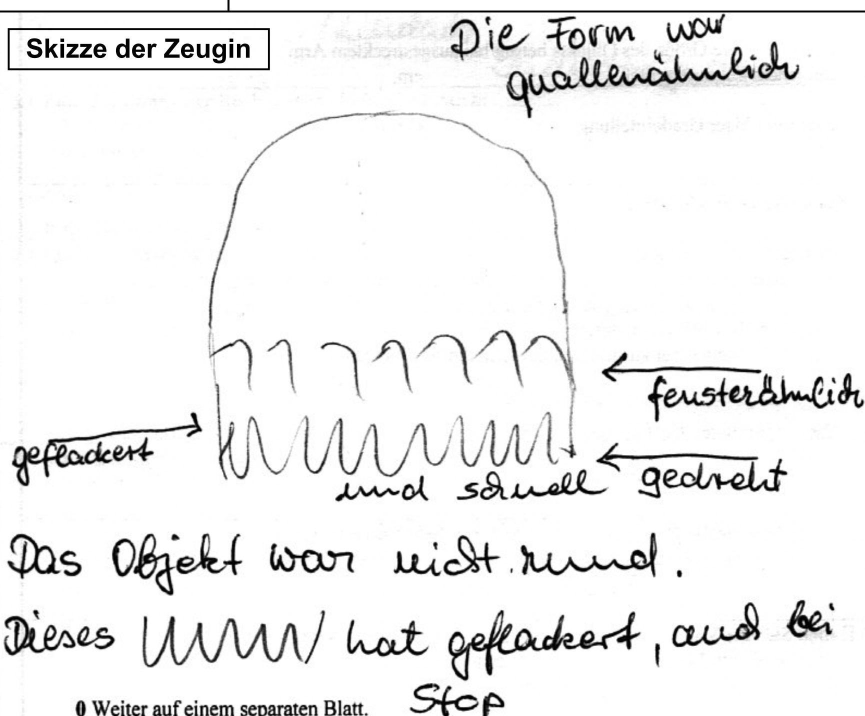
Nach einem kurzen Waldstück fuhren wir rechts in eine Seitenstraße und stoppten. Dieses Objekt ebenso:

Vor Aufregung vergaßen wir ins Freie zu gehen, um zu ‚Hören'. Wir sahen dies vom Auto aus. Man sah, wie sich der untere Teil des Objekts mit Hochgeschwindigkeit drehte.

Nachdem wir wieder anfuhren, flog auch das Objekt wieder weiter. Habe leider das ‚Verschwinden' übersehen. Es war einfach weg."

Ergänzende Angaben aus dem Fragebogen

Dauer der Beobachtung: 15-20 Min / Scheinbare Größe des Objekts: *„etwas kleiner als der Vollmond"* / Vergleichsgröße bei ausgestrecktem Arm: ca. Suppenteller / Vorstellung von tatsächlicher Entfernung: *„Für unser Empfinden war es nicht sehr weit entfernt. Man hätte denken können, es sind nur 300 m"* / Formveränderung: keine / Umrisse: scharf / Leuchten: reflektierend / Licht: flackerte - *„Das Licht war am unteren Teil des Objekt und flatterte konstant"* / Wirkungen: *„Unser Eindruck war nicht negativ, jedoch das Gefühl, dass wir beobachtet wurden, war sehr stark"* / Flugverhalten: gleichmäßig / Wetterlage: regnerisch / Eigene Erklärung: ein Flugobjekt unbekannter Herkunft / Vorbelastung: keine erkennbar



Skizze der Zeugin

Diskussion und Bewertung

Die Zeugin meldete sich aufgrund eines Zeugenaufrufes in der lokalen Presse zum Fall 20030604 A, Burghausen (JUFOF Nr.: 152: 38 ff). In einer telefonischen Befragung schilderte mir die Hauptzeugin recht plastisch das eineinhalb Jahre zurückliegende Erlebnis. Dabei war sie sich ziemlich sicher, dass das Objekt unter intelligenter Kontrolle stand und sie verfolgt habe. Egal was wir bei unseren Recherchen herausbringen würden: es müssen Außerirdische gewesen sein. Die Zeugin war nicht dazu zu bewegen, herkömmliche Erklärungen auch nur in Erwägung zu ziehen.

Sowohl dem Fragebogen, als auch dem Gespräch waren Hinweise zu entnehmen, die letztendlich zu unserer Einschätzung führten. Danach kann es sich um die Reflexionserscheinung eines Lichteffektgerätes gehandelt haben. Insbesondere weist der von der Zeugin beschrieben untere „sich schnell drehende“ Teil des quallenartigen Objekts darauf hin. Dieser wies fensterähnliche Strukturen auf. Dabei handelte es sich eigentlich nur um die einzelnen Reflexe der Lichtstrahlen, die um einen zentralen Punkt kreisten. Aufgrund der Perspektive und des flachen Winkels der an die Wolken projizierten Lichter erschien das Objekt quallenartig. Der Eindruck, das Objekt habe sie verfolgt, ist schon fast charakteristisch für die von fahrenden Fahrzeugen aus beobachteten Lichterscheinungen. Dieser so genannte „Mitfahreffekt“ ist bereits mehrfach in ähnlichen Fällen beschrieben worden. Wer in solchen Fällen keinen kühlen Kopf bewahrt, gerät schnell in einen panischen Zustand. Aufgrund der atmosphärischen Bedingungen, der Entfernung und Beobachtungsperspektive, waren die vom Boden ausgehenden Lichtstrahlen nicht zu erkennen.

Weder der Fragebogen noch die Inhalte des Gesprächs, die mir den Beobachtungsablauf sehr gut und nachvollziehbar beschrieben, wiesen auf eine thematische Vorbelastung hin. Trotzdem war sich die Zeugin sicher, hier von Außerirdischen verfolgt worden zu sein. Auf die Frage warum sie zu diesem Schluss gekommen sei, meinte sie, dass es ja wohl für das „intelligente“ Verhalten des Objekts keine andere Erklärung geben könne. Zudem schien sie an den Recherchen unsererseits und an einer möglichen Aufklärung des Falles nicht sonderlich interessiert zu sein.

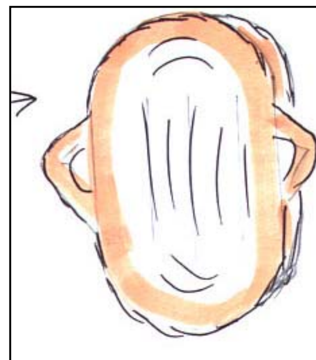
In einer Diskussion unter Kollegen wurden noch weitere Erklärungsmöglichkeiten genannt, so z.B. „eine durch die Wetterlage dunstig erscheinende Wolke“ oder eine „Wasserdampfwolke“. Wir meinen jedoch, dass aufgrund der vorliegenden Daten ein Lichteffektgerät durchaus die beschriebene Lichterscheinung verursacht haben kann.

Hans-Werner Peiniger

Nachtrag zum Fall 20030604 A

JUFOF Nr. 152: 38 ff

Alfred R., Burghausen



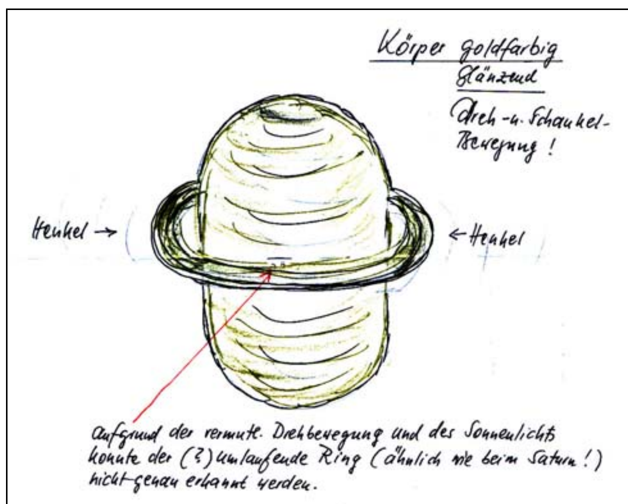
Nunmehr habe ich über meine Beobachtung weiter nachgedacht und möchte dazu noch ergänzend folgendes mitteilen:

Das Objekt ist, wie auch schon mitgeteilt, auf mich zugeschwebt (geflogen) und hat dann plötzlich angehalten (dies kann ein Ballon o.ä. eigentlich nicht). Es hat **goldfarbig** geglänzt und sich hin und her bewegt - <u>ich vermute sogar, dass es sich gedreht hat</u>. Dies war aber aufgrund des hellen Sonnenlichts und der goldfarbigen Spiegelung nicht recht auszumachen. Im Nachhinein bin ich eigentlich ziemlich überzeugt, dass sich das Objekt **gedreht** hat und **seitlich hin- und herschaukelte**.

Wie auch schon mitgeteilt, ist es dann mit enormer Geschwindigkeit senkrecht nach oben gestiegen und hat später die Himmelsrichtung gewechselt.

Ich habe als Anlage nochmals eine Skizze beigefügt - das Objekt könnte, vorausgesetzt es hat sich wie ich nunmehr eben vermute, **gedreht**, so ausgesehen haben. Weiterhin ist aber unbestritten, dass das Objekt nicht kugelrund war sondern rund-oval mit Henkeln links und rechts. Diese Henkel könnten aber ohne weiteres ein Ring um den Körper gewesen sein - aufgrund der starken Spiegelung eben nicht ganz auszumachen.

Es könnte nunmehr durchaus sein, dass sie aufgrund meiner heutigen Ergänzung den geschilderten Sachverhalt etwas anders beurteilen.



Skizze des Zeugen

Anm. GEP:

Es mag durchaus sein, dass es sich bei den „Henkeln" um Teile eines Wulstes gehandelt hat. Dieser Wulst könnte dabei als Stabilisator gedient haben. Ich sehe jedoch keine Gründe dafür, diesen Fall anders zu bewerten. Das optische Erscheinungsbild und das Bewegungsverhalten lassen m. E. nach wie vor einen Ballon als möglichen Verursacher wahrscheinlich erscheinen.

Hans-Werner Peiniger

Verschwommenes Licht über Bad Bodendorf

Fall-Nummer: 20040403 A
Datum: 3.04.2004
Uhrzeit: 22:40 Uhr MESZ (20:40 UTC)
Ort: 53489 Bad Bodendorf
Zeugen: Antje P. (geb. 1985, Schülerin)
Klassifikation: NL / IFO / V2
Identifizierung: Lichteffektgerät
Ermittlungen: Sind eingestellt

Zeugenbericht

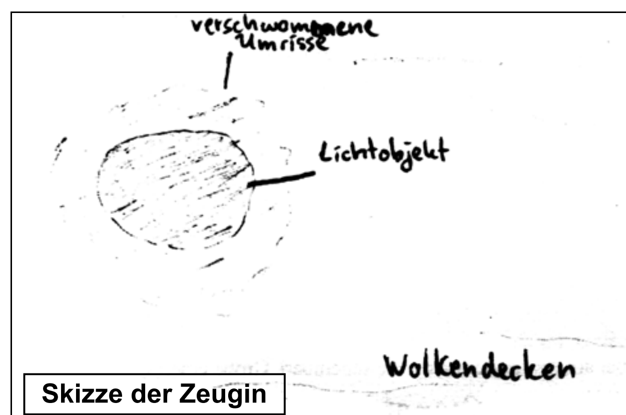
„Gegen etwa 22:35 Uhr verließ ich das Haus, um mit meinem Hund an der nahegelegenen Wiese (ca. 50 m) entlang zu gehen.

Als ich an der Ostseite der Wiese entlang ging, sah ich zum Himmel und entdeckte überrascht ein Licht, dessen Umrisse durch die Wolken verschwommen wirkte. Es bewegte sich in kreisförmigen Bewegungen in immer der selben Art.

Dabei fiel mir aus, dass das Objekt auf seiner Route immer meinen Standpunkt kreuzte. Im südwestlichen Teil der Route blieb es dann auch 1x für etwa 1 Sekunde stehen, bevor es langsam wieder ‚anfuhr', um immer schneller zu werden.

Etwas weniger als die Hälfte seiner Route war aufgrund der hohen Geschwindigkeit nicht mehr zu erkennen, außer einem Lichtschweif, den ich ein Mal wahrnahm, und schemenhaft auch den Weg des Lichtobjektes.

Als nächstes fiel mir auf, als ich auf dem Weg zurück nach Hause ging (Richtung Westen), dass das Objekt zwar die Art der Bewegung einhielt, aber den Standort meinem Standort anpasste. Das heißt: Je weiter ich nach vorne ging, desto weiter rückte das Objekt nach vorne.



Skizze der Zeugin

Zuhause erzählte ich meiner Mutter dieses und wir gingen auf den Balkon, um es weiter zu beobachten. Inzwischen war das Objekt weiter nach Westen gerückt, so dass ich der Annahme war, es würde dorthin verschwinden. Aber als ich auf dem Balkon stand, kam es wieder zurück und kreuzte abermals unseren Standpunkt. Nach ca. 10 Minuten ohne Veränderung (es kreiste immer noch) begab ich mich in die Wohnung.

Als ich zwei Stunden später noch einmal nachsah, war nichts zu sehen. Nur die Wolkendecke war aufgelockert."

Ergänzende Angaben aus dem Fragebogen

Scheinbare Größe des Objekts: größer

als Vollmond / Vergleichsgröße bei ausgestrecktem Arm: Untertasse, ca. 8 - 10 cm / Mondvergleichsschätzung: Orange, 5 - 6 cm / Helligkeitsvergleich: *„wie Autoscheinwerfer in einer Nebeldecke“* / Vorstellung von tatsächlicher Größe: ca. 20 Meter / Licht des Objekts: *„Das Licht schien gelblich-weiß, ähnlich schwachen Autoscheinwerfern“* / keine Formveränderung / Umrisse: nicht genau zu erkennen / Leuchten: matt / Flugverhalten: *„Die kreisenden Bewegungen waren gleichmäßig, allerdings wanderte die Bewegung allmählich nach Westen und später wieder zurück (auf den Balkon)“* / Geschwindigkeitsvergleich: *„Anfang vergleichbar mit einem Hubschrauber, dann stetige Geschwindigkeitszunahme bis am Ende, (vermutlich) schneller als ein Düsenjäger“* / Wolkenformen: Stratus *(„zeigte teilweise kleine Lücken auf“)* / Wetterlage: mittelmäßige Bewölkung / Wind: leichte Brise / Eigene Erklärung: keine Vorstellung / Vorbelastung: keine erkennbar.

Diskussion und Bewertung

Zunächst muss einmal gesagt werden, dass die Zeugin den Bewegungsablauf der Lichterscheinung sehr präzise und nachvollziehbar beschrieben hat. Und danach hat es sich auch in diesem Fall zweifellos um die Reflexionserscheinung eines Lichteffektgerätes gehandelt. Wir haben hier erneut über einen längeren Zeitraum eine wiederkehrende Bewegung. Das beschriebene optische Erscheinungsbild und dynamische Verhalten, entspricht eindeutig dem Bild, das eine Reflexion an den Wolken beim Schwenken des in größerer Entfernung stehenden Scheinwerfers zeigen würde. Auch hier ist es zu einem Mitfahreffekt gekommen, auch wenn die Zeugin zu Fuß unterwegs war.

Das vom entferntesten Punkt ausgehende Licht bewegte sich auf die Zeugin zu, wobei es mit zunehmender Entfernung vom Ausgangspunkt scheinbar immer langsamer wurde. Es kreuzte den Standort der Zeugin und bewegte sich über sie hinweg. Am Scheitelpunkt angelangt bewegte sich das Licht wieder zurück, wobei scheinbar die Geschwindigkeit anstieg, je näher es dem Ausgangspunkt kam. Da die Entfernung von der Position der Zeugin bis zur Wolkendecke relativ groß war, war ihr zu Fuß zurückgelegter Weg zu gering, um aufgrund der veränderten Beobachtungsperspektive eine Positionsverlagerung der Lichtreflexion zu erkennen. So schien das Licht immer ihrem Standortwechsel zu folgen. Aufgrund der atmosphärischen Bedingungen, der Entfernung und Beobachtungsperspektive, waren die vom Boden ausgehenden Lichtstrahlen nicht zu erkennen.

Die von der Zeugin beschriebenen Details weisen eindeutig auf die Reflexion eines Lichteffektgerätes hin, so dass uns eine Klassifikation als „IFO“ gerechtfertigt erscheint. **Hans-Werner Peiniger**

30 Lichter in drei angeordneten Kreisen

Fall-Nummer: 1999/2000
Datum: 1999 oder 2000
Uhrzeit: 0:30 Uhr
Ort: 53489 Bad Bodendorf
Zeugen: Antje P. (geb. 1985, Schülerin)
Klassifikation: NL / IFO / V2
Identifizierung: Lichteffektgerät
Ermittlungen: Sind eingestellt

Zeugenbericht

„Es ist ca. 4 bis 5 Jahre her, als ich eines Nachts zufällig zum Fenster heraussah und etwa über dem Kirchturm sah, was ich mir nicht erklären konnte und bis heute nicht kann. ...

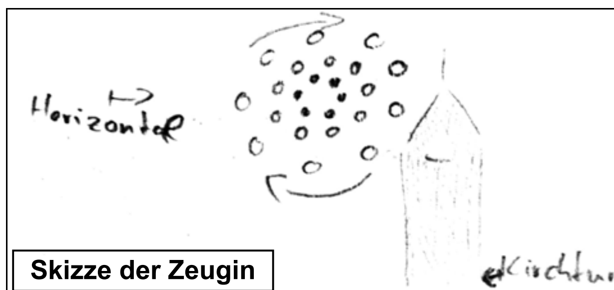
Jedenfalls weiß ich noch, dass ich dieses Objekt von etwa 00:30Uhr bis 1:30Uhr beobachtete. In meinem Zimmer und außerhalb brannte kein Licht, und so fiel mir diese Anordnung von etwa 30 Lichtern, in 3 angeordneten Kreisen, auf. Die Lichter des äußeren Kreises waren ein wenig größer als die Lichter der beiden inneren Kreise.

Diese Anordnung von Lichtern drehte sich gleichmäßig im Uhrzeigersinn, während sie sich zusätzlich noch unregelmäßig über einige Häuser und das Kirchengebäude bewegte.

Einige Male blieb das besagte Objekt auch direkt neben dem Kirchturm stehen, wobei sich allerdings die drei Lichterkreise weiterhin drehten.

Die verschiedenen Kreise besaßen zudem auch unterschiedliche Farbtöne. Allerdings kann ich mich an diese nicht mehr erinnern. Die damals von mir angefertigten Unterlagen gingen leider im Laufe der Jahre verloren.

Gegen halb zwei Uhr morgens wurde das Leuchten schwächer, bis es schließlich nicht mehr zu erkennen war.“



Skizze der Zeugin

Ergänzende Angaben aus dem Fragebogen

Scheinbare Größe des Objekts: jedes Licht etwa halbe Vollmondgröße / Vergleichsgröße bei ausgestrecktem Arm: Fußball / Mondvergleichsschätzung: Orange, 5 - 6 cm / Helligkeitsvergleich: *„etwa wie eine Zimmerlampe“* / keine Formveränderung / Leuchten: selbsttätig / Licht: *„Der innere Lichtkreis pulsierte“* / Flugverhalten: pendelnd / Wolkenformen: Stratus oder Stratocumulus / Das Objekt wurde durch die Fensterscheibe (Doppelverglasung) beobachtet / Eigene Erklärung: keine Vorstellung *„Das einzige, was ich mir als Erklärung hatte einreden wollen, war, dass es sich um Diskolichter aus einem Nachbarort handeln könnte. Allerdings fragte ich genauer nach und es fand an diesem Abend/dieser Nacht keine derartige Veranstaltung statt“* / Vorbelastung: keine erkennbar.

Diskussion und Bewertung

Bei diesem Fall handelt es sich um eine Beobachtung derselben Zeugin wie im vorangegangenen Fall. Auch hier ist sowohl das optische Erscheinungsbild als auch das dynamische Verhalten eindeutig auf die Reflexionserscheinung eines Lichteffektgerätes zurückzuführen. Hierbei handelte es sich offensichtlich um ein Gerät mit Flower-Effekt, das, genau wie von der Zeugin beschrieben, eine größere Anzahl von Lichtern in drei Kreisbereichen, an den Himmel projiziert. Die meisten Sichtungsermittler werden diese Erscheinungsform bereits kennen.

Das Gerät muss nicht, wie von der Zeugin zunächst vermutet, unbedingt im Nachbarort gestanden haben. Die Reflexionen sind noch aus über 15 Kilometer und bei größeren Geräten sogar aus bis zu 70 Kilometer Entfernung sichtbar.

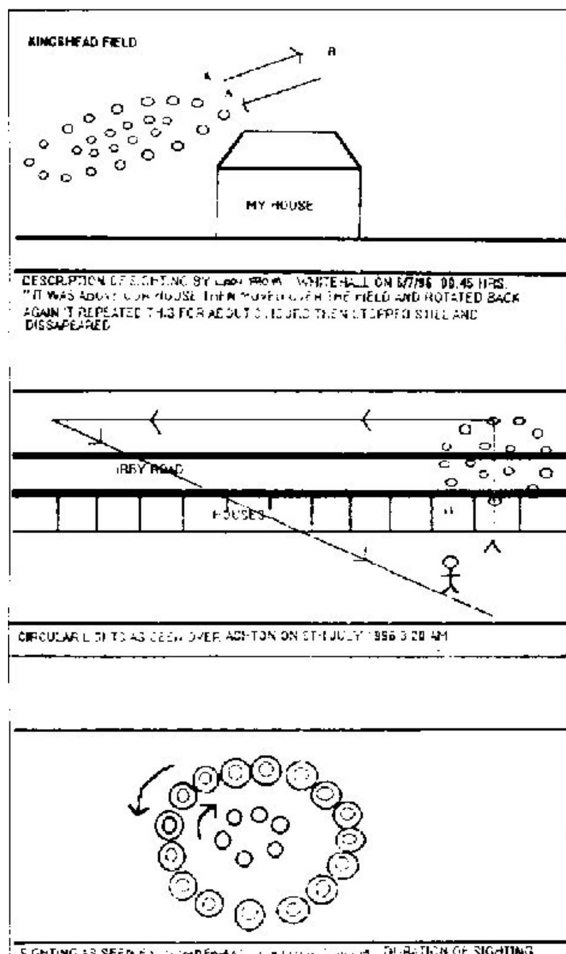
Hans-Werner Peiniger







Es werden im Handel zahlreiche so genannte Outdoorscheinwerfer angeboten, die die unterschiedlichsten Effekte in den Himmel projizieren können, verstärkt werden diese Effekte noch durch Farbfilter, Stroboskope u.a.



Skizzen anderer Zeugen, die ähnliche Beobachtungen gemacht haben

Licht verdunkelt sich und wird wieder heller

Fall-Nummer: 072003
Datum: vermutlich gegen Ende Juli 2003
Uhrzeit: ca. 22 Uhr MESZ (20:00 UTC)
Ort: 49757 Werlte, Niedersachsen
Zeuge: S. E.
Klassifikation: NL
Identifizierung: ungenügende Daten *(evtl. zeitweise von Schleierewolken verdeckter Jupiter oder Landescheinwerfer eines Flugzeugs.*
Ermittlungen: Sind eingestellt:

Zeugenbericht:

„…ich bin heute auf ihre Internetseite gestoßen und deshalb möchte ich ihnen meine Sichtung schreiben, in der Hoffnung das sie was damit anfangen können. Also das war letztes Jahr im Sommer als ich abends aus meinem Fenster schaute. Ich sah dort knapp über dem Hausdach meines Nachbarn einen hellen Punkt. Zuerst hielt ich es für einen Stern, doch plötzlich wurde dieser Punkt immer heller. Das dauerte so 1 Minute, bis er wieder dunkler wurde und dann ganz verschwunden war. Ich hoffe, Sie können was mit dieser Meldung anfangen denn ich habe keine Erklärung dafür. Es hat sich nämlich nicht bewegt.“

Diskussion und Bewertung

Der Zeuge hatte sich per E-Mail an mich gewandt. Zunächst wurde versucht, die doch recht groben Daten etwas einzugrenzen um mehr über die Sichtung zu erfahren. So berichtete der Zeuge auf weitere Mails hin, der Sichtungszeitpunkt sei um etwa 22 Uhr gewesen und das Sichtungsdatum etwa gegen Ende Juli 2003, das wisse er jedoch nicht mehr so genau. Die Winkelhöhe des Objekts habe 35 Grad betragen und die Helligkeit war konstant weiß. Der Zeuge beobachtete durch das geöffnete Fenster. Der Himmel war vollkommen klar und das Objekt stand im Westen.

Nun ist anzunehmen, dass der Zeuge nicht wusste, ob der Himmel auch hinter dem Hausdach des Nachbarn klar gewesen war, oder ob sich vielleicht doch Schleierwolken oder Dunst dort befanden. Diese könnte den im Zeitraum der UFO-Sichtung im Westen stehenden Jupiter verdeckt und wieder freigegeben haben. Zudem ist das Erkennen solcher Dunst- und Schleierwoken nachts überhaupt sehr schwierig. Die vom Zeugen gegebene Beschreibung ist dafür jedenfalls typisch. Eine Nachprüfung auf Grund des fehlenden Datums ist leider nicht möglich.

Denkbar ist auch, dass der Zeuge die Landescheinwerfer eines Flugzeuges fehlinterpretiert hat, die vom Piloten ein- und wieder ausgeschaltet wurden. Dazu müsste der zeuge aber auch den Jupiter gesehen haben. Er sagte jedoch aus, er habe zwar viele helle Sterne gesehen, aber keinen „besonders hellen“. Doch auch das ist aus dem gleichen Grund nicht mehr nachprüfbar.

So bleibt uns nicht anderes übrig, als den Fall mit „Ungenügende Daten“ zu bewerten. **Roland M. Horn**

GEP erweitert Klassifikationssystem

IFO-Verifikationen als Zuverlässigkeitsanzeige bei geklärten UFO-Fällen

Tino Günter

Wann kann ein UFO-Fall als geklärt betrachtet werden? Welche Bedingungen sind für eine IFO-Klassifizierung nötig? Ausgehend von dieser Fragestellung, übernimmt die GEP e.V. für die Fallbesprechungen im Journal für UFO-Forschung künftig einen Zuverlässigkeits-Index für IFOs. Im folgenden Artikel werden die sogenannten IFO-Verifikationen erläutert und deren Sinnigkeit erklärt.

Bereits 1991 entwickelte der UFO-Phänomen-Forscher Rudolf Henke (Mitglied der GEP) einen Verifikationsschlüssel für Identifizierte Flugobjekte (IFOs), die er in der Zeitschrift *Skeptiker* vorstellte bzw. mit einfließen ließ (1). 1997 brachte er den *JUFOF*-Lesern in einem kurzen Absatz seine Klassifikationserweiterung nahe (2) und verwendete sie fortan bei seinen Fall-Besprechungen in unserem Journal.

Bis auf wenige Ausnahmen ignorierte die gesamte UFO-Szene die Erneuerung, die daraufhin wieder unbeachtet in der Versenkung verschwand. Lediglich in den JUFOF-Fallbewertungen des Kollegen Henke tauchten rätselhafte Abkürzungen wie V2 o.ä. (End-Klassifikation n. Henke) auf. Den meisten Lesern wird die Bedeutung dieser Kürzel jedoch verborgen geblieben sein, da sich bestimmt kaum jemand an den unauffälligen Abschnitt in Heft 5/97 erinnern wird. Sehen wir uns das IFO-Verifikationssystem noch einmal an:

Ein Fall gilt als erklärt, wenn...

1. eine temporäre und geografische Übereinstimmung (Koinzidenz) zu bekannten Objekten vorliegt (Verifikation 1. Ordnung = V1-Fälle);
2. die Objektmerkmale den Merkmalen von bekannten Erscheinungen innerhalb des empirisch wie experimentell bestätigten Rahmens (wahrnehmungs)psychologischer Abweichungen gleichen (Verifikation 2. Ordnung = V2-Fälle);
3. die Objektmerkmale mit Merkmalen von mehreren bekannten Objekttypen übereinstimmen (Verifikation 3. Ordnung = V3-Fälle.

Bei all diesen Fällen tritt, wie bei IFO-Bewertungen üblich, keinerlei Strangeness auf.

⇨ Ein V1-Fall ist hierbei ein *sehr gut verifizierter IFO-Fall,* z.B. berichtet ein Zeuge, er habe am Himmel ein funkelndes Licht gesehen. Der Ermittler wird nun überprüfen, ob es sich hierbei um einen astronomischen Stimulus wie etwa die Venus etc. gehandelt hat, dessen Sichtbarkeit mit einem astronomischen Computerprogramm oder einem Anruf bei der Sternwarte genau bestimmt werden kann. Der Fall kann zuverlässig als IFO publiziert werden.

⇨ Miniatur-Heißluftballone (MHB) können häufig als V2 klassifiziert werden, da die Parameter einer MHB-Sichtung bekannt und zumeist sehr eindeutig sind. Trifft die Beschreibung des UFOs nur auf diesen einen Stimulus zu, dann haben wir sozusagen einen *gut verifizierter Fall*.
Ein Beispiel: Der Zeuge X berichtet, er habe in der Silvesternacht eine orange-rot flackernde Lichtkugel mit unwahrscheinlicher Geschwindigkeit über den

Himmel fliegen sehen. Aufgrund der Beschreibungen (rot-orange flackernde Kugel) und des angegebenen Datums (Nacht auf den 1.1., von dem wir aus Erfahrung wissen, dass dann oftmals zur Begrüßung des neuen Jahres Miniatur-Heißluftballone gestartet und von unbedarften Menschen als UFO interpretiert werden), können wir einen MHB-Fall postulieren. Lediglich der Aspekt „unwahrscheinliche Geschwindigkeit" scheint fremdartig zu sein. Kennt man jedoch die Effekte der Wahrnehmungspsychologie, dann erkennt man schnell, dass es sich hierbei lediglich um eine Scheinstrangeness handelt: Kleine Objekte in großer Nähe können am Nachthimmel auf den Zeugen wie große Objekte aus weiter Entfernung wirken. Die Geschwindigkeit, die wir ja lediglich als den Zeitabschnitt der Himmelsdurchquerung (eines bestimmten Winkels) wahrnehmen, wird so schnell als „unwahrscheinliche Geschwindigkeit" bestimmt.

Zusatz: Wir wissen 1. aus der praktischen Erfahrung, 2. aus der Psychologie (besonders. der Wahrnehmungspsychologie und Forensischen Psychologie), der Geometrie und der Optik sowie 3. anhand eigener Experimente (z.B. MHB-Wahrnehmungsexperiment [3] und Größenschätzungsexperiment [4]), dass auf die Berichte eines UFO-Zeugen nur bedingt oder gar kein Verlass ist. Das hat keineswegs etwas damit zu tun, dass man Berichterstatter als Lügner oder Ähnliches bezeichnet, sondern a) mit den natürlichen Einschränkungen, denen der menschliche Wahrnehmungsapparat unterlegen ist und b) dem Zeitabstand, nach dem ein UFO-Fall oftmals erst berichtet wird, oder anderen erinnerungsverändernden Aspekten. Bei den meisten V2-Fällen müssen diese Aspekte unbedingt für die Einschätzung des Falles berücksichtigt werden.

⇨ V3-Fälle wiederum können zwar aufgrund der Parameter mit Sicherheit als ‚natürlich' eingestuft werden, es kommen aber grundsätzlich mehrere Stimuli hierfür in Frage, z.B. sind Flugzeuge und Hubschrauber oft schwer zu unterscheiden oder aber es kommt auch ein Re-Entry in Frage. Aber nur, weil man sich letztlich nicht zwischen zwei natürlichen Erklärungen entscheiden kann, ist dies kein Grund ein Near IFO oder gar eine unidentifizierte Erscheinung zu postulieren – es liegt immerhin *noch ein ausreichend verifizierter Fall* vor.

Integration ins JUFOF und Fragestellung

Für die UFO-Forschung/Fallbewertung ist das Klassifikationsschema nach Henke nicht ohne Wert: 1. wird hieraus auf dem ersten Blick ersichtlich, auf welcher Grundlage die Identifizierung erfolgte, 2. kann man die Statistiken verfeinern und 3. werden die Fälle gekennzeichnet, die man als Referenzfälle heranziehen kann.

Ab sofort werden wir bei all unseren Fallbewertungen, sowohl im JUFOF als auch intern, auf dieses IFO-Verifikationsschema zurückgreifen. Dazu wird hinter einem als IFO bewerteten Fall ein entsprechender Vermerk (V1, V2 oder V3; siehe Infokasten) gemacht. In nächster Zeit werden wir dazu auch noch eine kurze Erklärung mit aufnehmen, bis sich unsere Leser an die neuen Abkürzungen gewöhnt haben und wissen wofür sie stehen und was sie bedeuten. Denn Ziel soll es ja nicht sein, die Sache unnötig zu verkomplizieren.

Im Vordergrund steht für uns bei der Einführung des Systems die Frage: Unter welchen Bedingungen können wir einen Fall als IFO-Fall einordnen? Oder anders gefragt: Wie sicher ist die Klassifizierung als IFO und auf welcher Grundlage erfolgte die Bewertung?

Dies kann u.a. auch bei der Erläuterung oder Argumentation eine Rolle spielen, wenn man mit Kollegen über diesen oder jenen Fall diskutiert – dabei haben V1-Fälle selbstverständlich die größte Aussagekraft. Genauso kann man dann dem Kollegen oder Diskussionspartner erläutern, weswegen man einen Fall z.B. als Flugzeug einstuft, obwohl man von der Flugsicherung keine Bestätigung von Flugaktivitäten bekommen hat oder warum man z.B. einen Fall auch dann als Modellballon-Fall einstuft, wenn kein Starter ausfindig gemacht werden konnte.

Die neue Klassifikationsanordnung und ihre Bedeutung am Beispiel des Falles 20040101 A (Journal für UFO-Forschung 1/2004)

Fall-Nummer: 20040101 A
Datum: 01.01.2004
Uhrzeit: 0:10 Uhr MEZ (23:10 UTC)
Ort: 38112 Braunschweig
Zeugen: Heiko M. (geb. 1968) u.a.
Klassifikation: NL / IFO / V2
Identifizierung: Modell-Heißluftballon
Ermittlungen: Sind eingestellt
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

NL bezeichnet die (wertfreie) Vorabklassifizierung als Nächtliche Lichterscheinung (nach Hynek).
IFO gibt an, dass für den UFO-Bericht einer natürliche Erklärung (hier: Modell-Heißluftballon) gefunden wurde (nach Hendry).
V2 (weiter möglich: V1, V3) wird nur bei einer Klassifizierung als IFO hinzugefügt und bezeichnet die Sicherheit, mit der ein UFO-Bericht als IFO eingestuft wurde (nach Henke).

Statistischer Wert und V1-Fälle als Vergleichs- und Referenzfälle

Wollte man die Fälle der GEP statistisch unter die Lupe nehmen, so konnte man bisher die als geklärt abgehefteten Fälle lediglich in ihre Stimuli einteilen. Nun lassen sich noch eindeutige Aussagen darüber machen, wie hoch der prozentuale Anteil *sehr guter IFO-Fälle* ist.

Nachzudenken wäre auch über eine Nacheinteilung bereits behandelter Fälle, da sicher etliche Fälle als Near IFO klassifiziert worden sind, die eigentlich als IFO-V3 durchgehen würden.

Übrigens sollten ausschließlich V1-Fälle als Vergleichs- und Referenzfälle herangezogen werden. Denn nur hier kann letztlich hieb- und stichfest durch objektives Material die Schlüssigkeit dieser Einteilung belegt werden. Auch Zeugenskizzen oder Fotos als Anschauungsmaterial sollten konsequent nur V1-Fällen entnommen werden.

Hinaus in die Praxis

Das Gute an dieser Art der Klassifikation ist, dass sie sich nicht notwendigerweise auch bei anderen UFO-Organisationen oder gar in der internationalen UFO-Szene durchsetzen muss. Sie ist keine neue (andere) Klassifizierung, sondern lediglich eine Ergänzung der bereits bestehenden IFO-Vergabe. Sie gibt quasi an, inwieweit das IFO gesichert ist. Mehr nicht. Das alte Klassifikationssystem, das sich ja auch weiträumig durchgesetzt hat, bleibt weiterhin bestehen. Jedem Untersucher bleibt es dabei selbst überlassen, ob er seinen IFO-Fall noch weiter verifiziert.

Natürlich hoffen wir dennoch, dass weitere Kollegen das System übernehmen und nutzen werden. Für Kommentare und Ergänzungen sind wir wie immer offen und dankbar.

Quellen

1. HENKE, Rudolf (1992): **Deutschlands ‚UFO' Nr. 1 besteht fast nur aus heißer Luft.** In: Skeptiker 1/92. GWUP, Rossdorf.
2. HENKE, Rudolf (1997): **Lichter am Nachthimmel. Eigene Fallbewertungs-Verifizierung.** In: Journal für UFO-Forschung 5/97. GEP, Lüdenscheid.
3. KEUL, Alexander (1990): **Auswertung des GEP-CENAP-Wahrnehmungsexperiments 1988.** In: Journal für UFO-Forschung 6/90. GEP, Lüdenscheid.
4. PEINIGER, Hans-Werner (1998): **Es war so groß wie der Vollmond…** In: Das Rätsel – Unbekannte Flugobjekte. Moewig, Rastatt.

Korrekturen

JUFOF 152, S. 36
Zufällig ein UFO fotografiert?
Die Klassifikation muss korrekt lauten:
NL / IFO

JUFOF 152, S. 37
„Drei Lichter über Blumenthal". Die korrekte Fallnummer muss lauten: 19970413 B

Das Knechtsand-Rätsel

Ein historischer Fall in der Diskussion

Sascha Schomacker

Der Vorfall datiert vom 21. April 1959. Inzwischen ist der deutsche Fall fast vergessen, stellt aber bis heute ein Rätsel dar. Die Ursache der Aufregung, die wenig später folgen sollte, fasste die Süddeutsche Zeitung am 23.04.1959 wie folgt zusammen:

„Flugzeuge unbekannter Nationalität haben im Laufe des Dienstags bei 19 Anflügen 45 Bomben 5 Km nördlich des Knechtsands, einer Sandbank bei Cuxhaven, ins Meer geworfen. Die Rauchwolken sowie mehrere in großer Höhe fliegende Maschinen wurden von der Bevölkerung der Küstengemeinden und von der Marineküstenwache beobachtet."

Die Bevölkerung war erbost, ist doch der Vertrag der Alliierten, der ihnen Nutzungsrechte für das Norddeutsche Wattenmeer und somit den Knechtsand einräumte, bereits 1957 abgelaufen. Mit großer Zustimmung der Bevölkerung wurden alsbald die Sandbänke vor Cuxhaven unter Naturschutz gestellt. Somit war abzusehen, dass die Bürger von der Politik eine Bestrafung derjenigen, die das heimische Naturschutzgebiet bombardierten, einforderten.

Anfragen der Bundesregierung ergaben, weder die Briten, noch die Amerikaner, noch andere Länder wollten für die widerrechtliche Bombardierung verantwortlich sein. „Die Welt" am 28. April 1959: „Eine Rundfrage bei den Botschaften der Alliierten und bei den alliierten Kommandobehörden blieb ohne Erfolg." Das „Hamburger Echo" ergänzt am 2. Mai 1959: „Gleichzeitig hat die zweite taktische Luftflotte der NATO noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, dass weder deutsche, belgische noch holländische Einheiten für die Bombenabwürfe am 21. April verantwortlich seien." Schon bald darauf sprach die Presse von dem Angriff der „Phantomflugzeuge". Der ufologische Charakter des Falles wurde geboren.

Ulrich Magin berichtet in seinem Buch „Ausflüge in die Anderswelt" (Königsfurt 2000, S.291-294) von Zweifeln hinsichtlich der Authentizität der Augenzeugenberichte. Wir wollen an dieser Stelle die Diskussion aus Magins Buch übernehmen:

Am 27. April erklärte das Verteidigungsministerium zwar noch, die Ursache des Bombardements sei unbekannt, gab allerdings auch zu verstehen, dass zahlreiche Zeugenaussagen über Flugzeugsichtungen sowie „der erste Bericht des Standortkommandanten von Cuxhaven" „nicht authentisch" seien. Ein Sprecher des Ministeriums meinte doppelzüngig: „Die Zeugen haben kein Flugzeug gesehen, die alliierten Radarstationen keine Maschine erfasst, die mit den angeblichen Bombenabwürfen in Verbindung stehen können." Tatsache sei nur, dass Abwürfe gesehen worden seien. Die Süddeutsche Zeitung schickte einen Reporter, der recherchieren sollte, was tatsächlich beobachtet worden war. Nur wenig blieb von dem sensationellen Bericht übrig.

Das Feuerschiff Weser soll die erste Alarmmeldung über die Bombenabwürfe durchgegeben haben. Der Kapitän äußerte jedoch in einem Seefunkgespräch gegenüber der „Süddeutschen": „Wir haben keine Meldung abgegeben, wir haben nichts gesehen und nichts gehört. Bomben sind nicht gefallen. Das ist ja alles Unsinn." Es stellte sich heraus, dass niemand in Cuxhaven die Detonationen gehört hatte –ganz im Gegensatz zu der Zeit, als der Knechtsand noch offizielles Abwurfziel gewesen war. Einzige Quelle für den mysteriösen Vorfall blieb der Bericht einiger Soldaten. Ein In-

WELT H * Dienstag, 5. Mai 1959

Explosionen auf dem Knechtsand bleiben ein Geheimnis

Bonn wendet sich noch einmal an Norstad

Von unserem Korrespondenten

v. F. Bonn, 4. Mai

Das Bundesverteidigungsministerium hat sich am Montag noch einmal an den NATO-Oberbefehlshaber in Europa, General Norstad, gewandt, um die rätselhaften Vorgänge über die angeblichen Bombenabwürfe auf den Knechtsand aufzuklären.

Wie ein Sprecher des Ministeriums mitteilte, sind die ersten Untersuchungen im wesentlichen abgeschlossen. Einige Fragen sind jedoch nach wie vor offen.

Nach den Worten des Sprechers haben die Untersuchungen ergeben, daß die Radarwarnung einwandfrei funktioniert. „Das Radarsystem ist in der Lage, lückenlos alle Anflüge feindlicher Flugzeuge aufzuklären, auch bei tief fliegenden Maschinen", stellte der Sprecher fest. Vorsichtig umging er damit die heikle Frage, ob es sich bei den Vorgängen auf dem Knechtsand möglicherweise um verbündete Flugzeuge gehandelt hat.

Unklar ist nach wie vor, ob die Detonationen auf dem Knechtsand durch Bomben, Raketen oder Explosionen anderer Art verursacht wurden. Die Möglichkeit, daß dort Raketen zur Explosion gebracht wurden, betrachten die Sachverständigen als unwahrscheinlich. Fest steht im Augenblick nur, daß auf dem Knechtsand tatsächlich etwas explodiert ist. „Alle Zeugenaussagen haben dies übereinstimmend ergeben", sagte der Sprecher. „Die Zeugenaussagen stimmen sogar in Form und Farbe der Explosionserscheinungen überein."

Das Frage- und Antwortspiel um den Knechtsand gehört jetzt fast schon zu den festen Gepflogenheiten auf den Bonner Pressekonferenzen. Bezeichnend für die schwierige Situation des Verteidigungsministeriums ist in diesem Zusammenhang die Antwort des Sprechers auf eine Frage, ob das Ministerium überhaupt noch mit einer Aufklärung der Vorgänge rechne. Lakonisch meinte er: „Wir hoffen immer."

Scharfe Angriffe richteten die Sozialdemokraten gegen das Bundesverteidigungsministerium. Ein Sprecher des Parteivorstandes vertrat die Auffassung, das Ministerium sei sehr wohl darüber unterrichtet, was sich auf dem Knechtsand abgespielt habe. Es sei unverantwortlich, daß die Öffentlichkeit trotzdem im unklaren gelassen werde.

Ferner kritisierte der sozialdemokratische Sprecher die Antwort des Verteidigungsministeriums auf eine Äußerung des SPD-Fraktionsvorsitzenden im Schleswig-Holsteinische Landtag, Lechner.

Lechner hatte behauptet, Flugzeuge der deutschen Luftwaffe hätten die Bomben auf den Knechtsand geworfen. Das Verteidigungsministerium bezeichnete diese Bemerkung als „die bisher dümmste, zugleich aber auch niederträchtigste Version" in den Auseinandersetzungen über den Ursprung der Explosionen.

Dazu meinte der sozialdemokratische Sprecher: „Das ist der Gipfel der Unverschämtheit." Wenn etwas „bodenlos dumm und niederträchtig" sei, so das Vorgehen des Ministeriums, das sich in Schweigen hülle. Es stehe einem Beamten, „selbst wenn er eine Armee hinter sich hat", nicht an, einem gewählten Abgeordneten in dieser Form zu antworten, unabhängig davon, ob Lechner recht habe oder nicht. Auch die parlamentarische Anfrage der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion über die Vorgänge auf dem Knechtsand habe das Ministerium noch nicht beantwortet.

Zeitungsartikel: „Die Welt" vom 5.Mai 1959:
Der Knechtsand-Fall erzörnte die Gemüter der Politiker. In diesem Klima war an eine seriöse Aufklärung nicht mehr zu denken.

spektor der Bremerhavener Wasserschutzpolizei hatte den Aussichtsposten der Bundeswehr in seinem 18 Meter hohen Turm angerufen, um nachzufragen, ob beim Knechtsand ein Flugzeug abgestürzt sei. Der wachhabende Oberbootsmann verneinte, griff jedoch zum Feldstecher und erspähte nun den Phantomangriff. Sofort erstattete er dem Standortkommandanten Hebestreit Meldung. Hebestreit gab die Anweisung, der Angriff solle sorgfältig beobachtet werden „Seine Leute, so berichtete Hebestreit heute (28.4), hätten vom frühen Vormittag bis in die späten Abendstunden (des 21.4.1959) einwandfrei nordöstlich vom Knechtsand weiße Fontänen mit braungelben Raucherscheinungen, die zweifellos von Pulververbrennungen herrühren, ausgemacht. Seine Beobachtungsposten hätten ständig nach Cuxhaven berichtet und bis 19.23 Uhr bei 19 Anflügen mindestens 45 Einschläge gezählt." Flugzeuge seien dabei nicht beobachtet worden. Warum hatte niemand außer den Beobachtungsposten etwas von den Vorgängen bemerkt? Nun, so Hebestreit, wegen der niedrigen Wolkendecke habe man die Flugzeuge nicht ausmachen können, und was die Detonationen anbelangte: „Es herrschten nordöstliche Winde, die den Schall abtrieben."

Die Süddeutsche Zeitung kommentierte zynisch: "Mithin bleibt die kuriose Erkenntnis, dass die fraglichen Detonationen so beschaffen gewesen sein mussten, dass nur von den durch die Weite des Meeres geschärften Augen und Ohren der Bundesmariner wahrgenommen werden konnten. "

Soweit der aufschlussreiche Bericht aus Magins Buch.

Magin fragt abschließend, was wohl am 21. April 1959 gesehen worden sei und resümiert, schon früher haben Leute am Himmel Soldaten und Wunderzeichen gesehen, der Knechtsand-Fall setze diese Tradition offenbar fort.

Gert Hafrenz hingegen setzt auf einen Zusammenhang mit seltsamen Vorfällen in Großbritannien. Ob sie eine Antwort bieten? So schrieb er in den UFO-Nachrichten Nr. 68:

Eine große Ähnlichkeit mit den Knecht-

sand-Vorfällen bietet sich mit dem dar, was der Engländer Wilkins in seinem Buch ‚Flying Saucers From The Moon' (Seite 134) berichtet:

„Ich komme nun zu dem Geheimnis der Explosionen an der Küste von Norfolk, am 19. November 1950, die die Royal Air Force und das britische Luftfahrtsministerium verblüfften. Beide konnten das Rätsel nicht lösen. Draußen auf See, außerhalb des friedlichen Familien-Badestrandes von Hunsten, Norfolk, wurden heftige Explosionen laut, die die Fensterscheiben erzittern ließen und Dachziegel in der Stadt Norfolk zerbrachen. Ein städtischer Beamter war so bestürzt, dass er alle in der Nähe befindlichen RAF-Stationen anrief. Es wurde ihm jedoch gesagt, dass keine Flugzeuge unterwegs seien und keine Übungsbomben abgeworfen wurden. Als der Beamte den Hörer auflegte, dröhnten von der See her neue Explosionen. Er rief nunmehr das Luftfahrtsministerium in London an. Man bedeutete ihm, alles schriftlich niederzulegen.“

Eine Klärung auch dieses Falles ist nie erfolgt. Die Ähnlichkeit dieser Phänomene mit den Knechtsand-Vorfällen lässt auf einen gemeinsamen Ursprung schließen, um so mehr, da trotz aller Bemühungen eine andere Erklärung nicht zu finden ist.“

Soviel erst einmal aus dem Artikel von Gert Hafrenz.

Wie wir auf Grund der Recherche der Süddeutschen Zeitung bzw. des Berichts von Magin wissen, kann kein Zusammenhang zwischen dem Ereignis in Norfolk und am Knechtsand gezogen werden, da am Knechtsand nur Explosionen gesehen wurden, jedoch keine gehört. In Norfolk hingegen war es andersrum. Trotzdem glaubt Hafrenz an einen ufologischen Zusammenhang und spekuliert:

Bis zu den Knechtsand-Vorfällen, und dies ist für die deutsche UFO-Forschung von großer Bedeutung, war das Verteidigungsministerium offenbar über UFOs nur sehr mangelhaft unterrichtet. Aufgeklärt wurde man vermutlich erst von ausländischen Dienststellen. Danach war man offenbar hellhörig geworden. Jedenfalls hörten nach den Knechtsand-Vorfällen praktisch beinahe jegliche Presseinformationen über UFO-Sichtungen auf.

Es muss schon sehr befremden, wenn, wie durch Hafrenz geschehen, allein der rätselhafte Charakter der Knechtsand-Explosionen zu Mutmaßungen über UFO-Zusammenhänge und Regierungsvertuschung gezogen werden. Wir müssen uns aber an die Zeit besinnen, als die Knechtsand-Vorfälle passierten. Im Jahre 1959 gab es in Deutschland praktisch nur die DUIST, eine mehr sektiererische Vereinigung von UFO-Gläubigen, die in jedem mysteriösen Umstand außerirdische Kräfte verborgen sah. Die UFO-Nachrichten waren schon damals das Gesinnungs- und Verbreitungsblatt der DUIST. Sicherlich war es für die DUIST-Gemeinde legitim, Außerirdische im Norddeutschen Wattenmeer, dem Knechtsand, zu vermuten. Lediglich innerhalb des ufologischen Erklärungsrahmens blieben auch für Hafrenz Fragen, z.B. über die technischen Abläufe. So sei von einem Leutnant Plantier „die Theorie aufgestellt, dass bei einem zusammengebrochenen Gravitationsfeld das UFO an der plötzlich konsistent gewordenen Atmosphäre mit starken Knall zerschellt“, doch sei dies für die Vorfälle am Knechtsand mehr als fraglich, so Hafrenz.

Zu einer sehr bodenständigen Erklärung für die Knechtsand-Beobachtungen, und diese wollen wir weiter diskutieren, gelangte der frühere Bundesmarine-Admiral Friedrich Ruge in seinen Memoiren (In vier Marinen–Lebenserinnerungen als Beitrag zur Zeitgeschichte, Seite 337). Dieser stellt knapp fest: “Es kann entweder eine Luftspiegelung gewesen sein oder außergewöhnlich dichte Vogelschwärme, die aufstiegen.“

Jetzt wird sich der Laie zu recht fragen, wie Soldaten der Bundesmarine, die an der Küste stationiert sind und damit regelmäßig „auf Küstenbewegungen“ achten, nicht schon früher Luftspiegelungen und Vogelschwärme haben beobachten und somit solche von Bomben-Explosionen hätten trennen können. Wirklich zweifelsfrei kann man dies nicht beantworten, aber ich möchte meine Sicht der Dinge erzählen und damit vielleicht zur Aufhellung der komplexen Hintergründe ein wenig beitragen.

Vorab hat man ein Detail in der Berichterstattung wenig beachtet: Die Tatsache, dass Soldaten die Explosionen über „12 Stunden“, so die frühere Presse, beobachtet haben wollen. Das heißt, von der Zeit

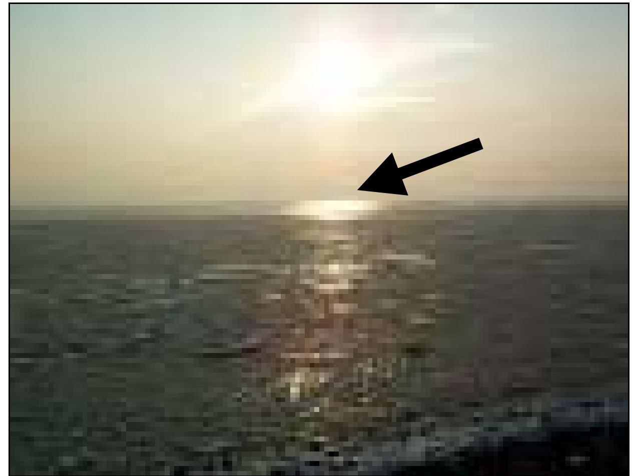
der ersten Explosion bis zur letzten ist fast genau ein Tagesablauf vergangen. Am Morgen und am Abend steht die Sonne bekanntlich recht tief. Dies allein führt zu einem spektakulären Blick auf das Wattenmeer. Ansonsten gleißen die Sonnenstrahlen einzelne Wasserpfützen im Watt und oftmals wird die Sonne durch die hohe Luftfeuchtigkeit und/oder Wolken verzerrt dargestellt – tatsächlich möchte man von Explosionen sprechen, wenn über den Tag hinweg eine Wolkendecke die dann weiter höher stehende Sonne verdeckt, spontan freigibt und dabei Lichtstrahlen von dem Wattboden reflektiert werden (siehe Bilder).

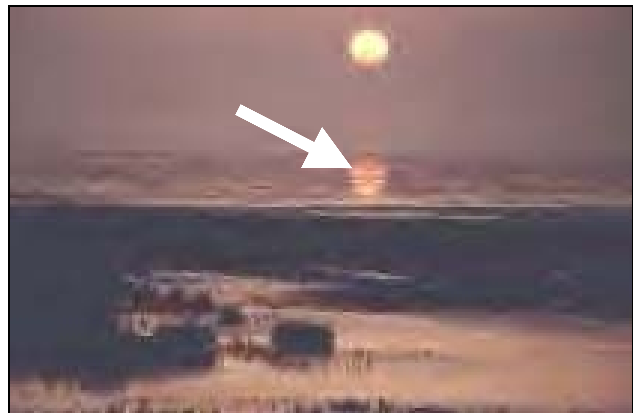
Auch wenn mehrere aufsteigende Vögel vor/bei plötzlich aufgleißendem Licht im Watt beobachtet werden, kann dies durch die Eigenbewegungen des Vogelschwarms von weitem zum Eindruck führen, als handele es sich um aufgeworfenen Sand eines Einschlags.

Wir wissen, dass ein einzelner Vogel bei Augenzeugen den Eindruck eines intelligent manövrierenden Raumschiffs erwecken kann. Welche Wahrnehmungsfehler dürften bei mehreren Vögeln und entsprechenden Bedingungen auf dem Knechtsand auftreten?

Bei der von Ruge angebotenen und von mir favorisierten Erklärung muss hinterfragt werden, warum Soldaten, die an der Küste stationiert sind, Lichtreflexionen mit oder ohne Vogelschwärme im Watt nicht richtig einschätzen konnten. Auf diese Frage kann man nur spekulieren. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass dies mit der damaligen Einberufungspraxis und dem Gezeitenfluss in Verbindung steht. Nicht alle Wehrpflichtigen, die bei der Marine dienten, kamen aus dem Norden und waren mit dem Wattenmeer vertraut. Gleichzeitig könnten solche „Landratten“ just zu der Zeit bei der Stelle ihren Dienst angetreten haben, als der Gezeitenfluss am Morgen die Flut trug. Tage später begann der morgendliche Dienst dann zur Ebbe und die Soldaten wurden sich des Wattenmeeres aus einer neuen Perspektive bewusst. Aufgrund der späteren Konfliktsituation, die aus ihren Beobachtungen entstand, hätte eine Fehleinschätzung zur Wahrung des internationalen Prestige nicht eingestanden werden können.

Ist der Knechtsand-Fall also ein Produkt von unerfahrenen Marinebeobachtern? Wir können es aus heutiger Sicht nicht eindeutig sagen.





Man beobachte bei diesen Bildern die Sonnenreflexionen am Watt (siehe Pfeile). Setzt man eine sich nur kurz öffnende Wolkendecke voraus, würde man den Eindruck gewinnen, am Wattboden habe es eine aufblitzende Explosion gegeben.



Der Knechtsand ist heute Vogelschutzgebiet. Wie ist der Eindruck bei plötzlich aufgleißendem Licht, wenn ebenso ein oder mehrere Vögelschwärme in der Sichtungsrichtung auffliegen? Haben Soldaten im April 1959 darin Explosionen gesehen?

Roswell - News

Teil 20

Neue Fotoanalysen bestätigen: Trümmer wurden nicht ausgetauscht

Uli Thieme

Einer der interessantesten Aspekte beim sogenannten Roswell Zwischenfall ist die Behauptung, dass 1947 im Büro von General Ramey, Chefs der 8ten US-Armee Luftwaffe, die aus Roswell mitgebrachten UFO-Trümmer gegen die eines Wetterballons ausgetauscht wurden, um so den UFO Absturz zu vertuschen. Obwohl schon oft widerlegt, wird diese Behauptung noch immer in der UFO-Szene aufrecht erhalten. Doch jüngste Analysen betätigen erneut das Gegenteil. Um diesen etwas komplexen Sachverhalt zu verdeutlichen, bedarf es einer etwas ausführlicheren Schilderung bislang veröffentlichter Beweise, so wie sie in meiner Dokumentation (1) wiedergegeben sind, die nachfolgend mit den neu gewonnenen Argumenten verflochten werden.

Das „Austausch-Gerücht" begann im Jahr 1980, als 33 Jahre nach jenem Ereignis die Autoren Charles Berlitz und William Moore das erste Buch zu Roswell veröffentlichten (2). Darin behaupteten die Autoren, dass die bei Corona, New Mexico aufgefundenen Trümmer eines angeblich abgestürzten UFO vom Armeeflugplatz Roswell zum damaligen Hauptquartier der 8ten US-Armee Luftwaffe nach Fort Worth, Texas, ausgeflogen wurden. Der Überbringer der Wrackteile war Major Jesse Marcel und dieser wurde mit den UFO-Wrackteilen im Büro von General Ramey fotografiert. Gleich nach diesem Fototermin sollen diese UFO-Teile beseitigt und gegen jene eines gewöhnlichen Wetterballons ausgetauscht worden sein. Bei einer danach anberaumten Pressekonferenz wurde der Vorfall dann als der Absturz eines Ballons vertuscht.

Um ihre Argumentation zu untermauern bediente sich das Duo Berlitz/Moore eines Tricks, indem sie eines der damals in Ramey`s Büro geknipsten Foto manipuliert haben. Auf jenem Bild sieht man Major Jesse Marcel kniend, wie er ein Trümmerteil in seinen Händen hält [siehe Foto 1]. In der dazu gehörenden Bildunterschrift wird erklärt, dass es sich hierbei um ein *„Original-Absturzteil"* handelt. Gleich neben jenem Marcel-Foto wird ein weiteres Bild ab-



Foto 1: manipulierter Fotoausschnitt von Berlitz/Moore



Foto 2: Selbes Foto unmanipuliert

gedruckt, auf dem nun General Ramey und Colonel DuBose ebenfalls hinter Trümmerteilen sitzen [siehe Foto 3]. Dieses Foto wurde von Berlitz/Moore wie folgt untertitelt: *„Das Foto ... zeigt General Ramey und seinen Adjutanten Colonel Du Bose, wie sie mit diesem ersetzten >Wrack< vor der Kamera posieren, während das richtige Wrack zu wissenschaftlichen Untersuchungen nach Wright Field unterwegs war.*" (3)

Fakt ist aber, dass es sich bei dem Foto mit Marcel lediglich um einen vergrößerten „Teilausschnitt" eines Fotos handelt, auf dem Marcel hinter den selben Trümmerteilen sitzt wie auch Ramey und DuBose [siehe Foto 2]. Das bedeutet, dass die Trümmer identisch und die eines zerborstenen Radarreflektors sind. Berlitz/Moore haben ihre Leser bewusst mittels eines manipulierten Fotos hinters Licht geführt. Leider haben danach viele unkritische Autoren/Ufologen diesen falschen Sachverhalt ungeprüft übernommen.

Als zweites Argument gaben Berlitz/Moore an, dass das Foto mit Marcel zeitlich vor jenem aufgenommen wurde, auf dem Ramey/DuBose abgebildet sind, um so ihr „Austausch-Argument" zu erhärten. Tatsächlich war bislang nicht zweifelsfrei geklärt, welche Fotos zuerst geknipst wurden und in welcher Reihenfolge dies geschah.

Was man wusste war, dass an jenem Nachmittag des 8. Juli 1947 in General Rameys Büro bislang 7 bekannt gewordenen Fotos geknipst wurden. Hinter den immer selben Trümmerteilen sind allerdings verschiedene Personen zu sehen, womit man die Fotos wie folgt unterteilen kann: 2 mit Ramey, 2 mit Ramey und DuBose, 2 mit Jesse Marcel und 1 mit Irving Newton. Von diesen 7 Fotos existieren heute lediglich nur noch 4 Original-Negative, welche sich in der Uni-Bibliothek der Universität of Texas in Arlington (liegt zwischen Fort Worth und Dallas) befinden. Neuste Analysen dieser Negative durch den Canadier Andrew Lavoie zeigen nun eindeutig auf, dass diese 4 Negative von 2 verschiedenen Filmserien stammen und auch mit 2 verschiedenen Linsen aufgenommen wurden. Dadurch ergeben sich zwei Gruppen mit je zwei Negative, nämlich die Fotos auf denen Marcel abgebildet ist und jene beiden Fotos auf denen General Ramey und Ramey mit DuBose sichtbar sind. Dies bedeutet zweifelsfrei, dass je zwei Fotos von zwei verschiedenen Fotografen geschossen worden sein mussten (4). Diesen Sachverhalt hatten 1991 auch schon die Autoren Randle/Schmitt erkannt und vermuteten damals, dass der Fort Worth AAF Pressesprecher Major Charles A. Cashon jener Fotograf war, weil dieser ja auch schon ein Bild mit Irving Newton geknipst hatte (5).

Fakt ist weiterhin, das der damals 21 jährige Fotograf des >Fort Worth Star Telegram<, der heute noch lebende James Bond Johnson, zwei dieser Fotos geschossen hat, und zwar jene mit General Ramey und Ramey mit DuBose. Bereits am 27. Februar 1989 erklärte Johnson in seinem ersten telefonischen Interview mit den Autoren Randle/Schmitt: *„Als ich hinkam gab es keine Pressekonferenz. Ich ging hin und*

Foto 3: Das von Bond Johnson aufgenommene Ramey-Foto mit den selben Trümmerteilen



nur Ramey war dort und das Zeugs verstreut ... Und er ging herüber und ich setzte ihn in Pose, damit er kniend, das Zeugs haltend, darauf schaute. ... Ich hatte einen Blitzlichthalter. Ich machte zwei Einzel-Fotofilme. Ich hatte nur einen Blitzlichthalter. Das war alles was ich hatte. ... Alle wollten ein Exklusiv-Foto und ich hatte zwei Fotos“ (6). Allerdings korrigierte Johnson die Anzahl der Fotos bei seinem letzten Interview am 23.12.1990 auf *„zwei Blitzlichthalter und 4 Einzel-Fotofilme“* (7), was ja auch letztendlich die korrekte Anzahl seiner Fotos war.

Interessant ist, dass Johnson nur Ramey gesehen hat, aber nicht Jesse Marcel und dass es bei seinem Fototermin auch keine Pressekonferenz gab.

Bewiesen ist ebenfalls schon lange, dass bei einer später anberaumten Pressekonferenz mehrere Reporter anwesend waren, wie etwa der Hauptzeuge Marcel selbst aussagt: *„ ... aber da waren eine Menge Presseleute, die mit mir reden wollten ...“* (8). Auch der damals mit abgebildeten Warrent Officer Irving Newton erzählte den Autoren Randle/Schmitt: *„... Er [Newton] sagt, dass da 10 bis 12 Leute waren. Marcel war einer davon, ebenso DuBose und Ramey und ein paar andere Offiziere. Maj. Charles A. Cashon war da und auch Rameys Adjutant, Cap. Roy R. Showalter. Da waren nicht mehr als vier Reporter.“* (9). Und ebenso erklärte der damals mit anwesende und ebenfalls auf zwei Fotos abgebildete Oberst Thomas J. DuBose: *„ ... da waren drei oder vier Reporter einschließlich Major Charles A. Cashon, die den General [Ramey] und den Wetteroffizier, Warrent Officer Irving Newton befragten“.* (10)

Da der >Fort Worth Star Telegram< bekanntlich gute Beziehungen zu General Ramey unterhielt, war es möglich, dass diese Zeitung zuerst von der Ankunft der Trümmern erfuhr und deshalb Bond Johnson auch als erster Reporter vor Ort war. Dort seine 4 Bilder mit Ramey solo und Ramey/DuBose schoss und wieder abfuhr, noch bevor die später anberaumte Pressekonferenz begann. Tatsächlich waren Bond`s Ramey-Bilder ja dann auch die ersten, die via AP verbreitet wurden. Folglich muss einer jener später anwesenden Reporter die restlichen Fotos gemacht und weitergeleitet haben. Diese Handlungsweise ist nichts ungewöhnliches, denn schon 1947 war es üblich, dass die Zeitungsreporter ihre Fotos an verschiedene Zeitungen oder Agenturen verkauften. So hat z.B. der hier zitierte J. Bond Johnson eines jener Ramey-Foto am selben Tag des 8. Juli 1947 außer an AP auch noch an die Nachrichtenagentur INP verkauft (11).

Wer nun der Fotograf jener Marcel Fotos war, konnten die Analysen von Andrew Lavoie zwar auch nicht feststellen, allerdings bestätigte sein Untersuchung den wohl

wichtigsten Aspekt, nämlich den, dass die Trümmer auf den Fotos diejenigen Original Wrackteile waren, die Marcel aus Roswell mitgebracht hatte.

Wie zuvor bekannt erklärte Jesse Marcel selbst: *„Das Zeugs auf dem einen Foto war wirklich das Zeugs das wir gefunden hatten. Es war kein gestelltes Foto.“* (12). Marcel meinte aber auch, dass die Trümmer später, nach seinem Fototermin ausgetauscht wurden: *„Später räumten sie dann unsere Trümmer weg und tauschten sie gegen eigene aus. Diese Bilder wurden aufgenommen, als die eigentlichen Wrackteile schon auf dem Weg nach Wright Field waren. Ich war auf diesen nicht mit drauf. Ich glaube der General und einer seiner Adjutanten waren da mit drauf.“* (13).

Doch hier irrt sich Jesse Marcel. Denn zum einen sind die Trümmer auf allen 7 Fotos die selben und identisch. Und zum zweiten wurden seine Bilder, wie wir nun wissen, zeitlich nach den Fotos aufgenommen, auf denen Ramey zu sehen ist. Dies lies sich anhand der Schattenwinkel auf den Fotos und den zeitlichen Veröffentlichungen in den Medien eindeutig nachweisen (14). Und, siehe oben, die ersten Fotos die damals übermittelt wurden waren jene von Bond Johnson und auf diesen war Marcel noch nicht mit abgebildet.

Daraus ergeben sich zwei Schlussfolgerungen:

Entweder der Hauptzeuge Jesse Marcel lügt, dann wurden die Wrackteile nicht nach seinem Fototermin, sondern schon lange davor ausgetauscht. Weil ja Ramey vor Marcel fotografiert wurde und auf Ramey`s Foto die selben Trümmer abgebildet sind wie jene bei Marcel.

Oder Jesse Marcel lügt nicht und hält tatsächlich die Original-Trümmer aus Roswell in seinen Händen. Dann waren aber auch jene Teile mit denen Ramey schon vor Marcel fotografiert wurde ebenso die Original-Wrackteile aus Roswell und wurden deshalb niemals ausgetauscht.

Dass Major Jesse Marcel tatsächlich nicht gelogen hat, bestätigte der Firsthandzeuge, Stabschef und Adjutanten von General Ramey - und auf zwei Fotos mit abgebildete - Thomas Jefferson DuBose, schon 1990 in einem Interview mit Jamie H. Shandera. Hier der wichtige Ausschnitt:

***Shandera**: „Da gibt es zwei Forscher (Don Schmitt und Kevin Randle) die gegenwärtig sagen, dass die Trümmer in General Ramey`s Büro ausgewechselt wurden und dass ihr dort einen Wetterballon hattet.“*
***DuBose:** „Oh so ein Quatsch! Das Material wurde niemals ausgetauscht !“* (15)

Damit ist Fakt, dass die Roswell Trümmer damals in Ramey Büro nicht ausgetauscht wurden und deshalb auf allen 7 Fotos die Original-Roswell-Trümmerteile abgebildet sind.

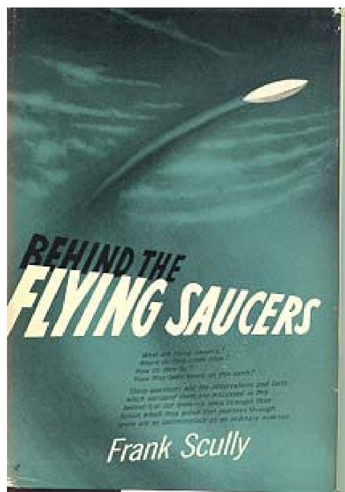
Quellen:

1 Uli Thieme >50 Jahre Roswell – Ein Mythos stürzt ab<, 1997
2 Berlitz/Moore >The Roswell Incident<, bzw: >Der Roswell Zwischenfall”<
Anmerkung: Charles Berlitz gab nur seinen Namen, da er durch das “Bermuda Dreieck” sehr populär war. Die eigentliche Recherche kamen von William Moore und vor allem von Stanton Friedman. Friedman wird allerdings nie erwähnt, weshalb er sehr verärgert war.
3 Berlitz/Moore >The Roswell Incident<, S. 34/35; bzw. >Der Roswell Zwischenfall<, Fotos S. 66; Text: S.77/78
4 >The Ramey Office Photographs. Reveal A More Complex Story<, Neil Morris in: >UFO Magazine<, Vol. 24, No. 2 Feb. 2004; S. 4 - 9
5 Randle/Schmitt >The Roswell Report<, CUFOS, 1991, S. 60
6 Randle/Schmidt >The Roswell Report<, CUFOS, 1991, S. 63
7 Randle/Schmidt >The Roswell Report<, CUFOS, 1991, S. 65
8 Interview Major Jesse Marcel mit Bob Pratt vom 8.12.1979
9 Randle/Schmitt >The Roswell Report<, CUFOS, 1991, S. 67
10 Randle/Schmitt >The Truth about Roswell<, 1994, S. 50
11 Neil Morris in >UFO Magazine<, Vol. 24, No. 2 Feb. 2004; S. 8
12/13 Berlitz/Moore >The Roswell Incident<, 1980, S. 75
14 >The Ramey Office Photographs. Reveal A More Complex Story<, Neil Morris in: >UFO Magazine<, Vol. 24, No. 2 Feb. 2004; S. 4 - 9
15 Jamie H. Shandera “New Revelations about the Roswell Wreckage: A General speaks Up” in >Focus< Nr. 5, 31.12.1990, S.9

Zwischenfall bei Aztec

Nick Redfern

Neben dem so genannten Roswell-Zwischenfall vom Juli 1947 ist der am häufigsten besprochene, analysierte und widerlegte UFO-Absturz der, der sich angeblich 1948 in der Nähe von Aztec, New Mexico, zugetragen hat. Nach Informationen, die der Autor Frank Scully Ende der 1940er Jahre erhielt, und die er dann in seinem Bestseller „Behind the Flying Saucers" 1950 veröffentlichte, fanden die US-Behör-





Frank Scully

den nach einer Reihe von Zwischenfällen in den Jahren 1947 und 1948 nicht weniger als die Wracks von vier außerirdischen Raumschiffen und insgesamt 34 Leichen von Außerirdischen. Sie wurden unter strengster Geheimhaltung in verschiedenen Militärbasen der USA untersucht.

Scully gab zu, dass der Großteil seiner Informationen aus zwei Quellen stammte: von Silas Mason Newton (den ein FBI-Bericht 1941 als „völlig unethischen Geschäftsmann"



Silas Mason Newton

beschreibt) und einem gewissen „Dr. Gee". Diesen Namen habe er acht Wissenschaftlern gegeben, um sie zu schützen; sie alle hätten Newton und Scully verschiedene Einzelheiten durchsickern lassen. Nach Scullys Quellen wurde eines dieser UFOs im März 1948 in Hart Canyon nahe der Stadt Aztec entdeckt.



Dr. Gee, alias Leo Gebauer

Aztec liegt in der spektakulären Four-Corners-Gegend, wo New Mexico, Colorado, Utah und Arizona zusammentreffen, etwa 290 km nordwestlich von Albuquerque und 480 km südwestlich von Denver. Es ist auf drei Seiten von Indianerreservaten umgeben (Navajo, Ute und Apachen) und sitzt mitten im Indian Country. Über fruchtbare Flusstäler ragen Sandsteinmensas (Tafelberge), im Norden leuchten die Schneegipfel der San-Juan-Berge, im Süden liegt das Ödland von Bisti, und wer nach Westen geht, überquert das Navajo-Reservat und kommt am Ship Rock vorbei ins Monument Valley. Bei der Stadt befinden sich die berühmten Aztec-Ruinen, ein Pueblo mit 450 Räumen, das aus dem 12. Jahrhundert stammt, und aus dem die Vorfahren der heutigen Pueblo-Indianer New Mexicos stammen. Wie aber verhält es sich mit der Kontroverse, die Aztec bekannt gemacht hat?

Die Geschichte wird gewöhnlich so erzählt, dass, nachdem die Untertasse bei Aztec abgestürzt war, sie von Einheiten des US-Militärs praktisch intakt aufgefunden

wurde. Durch ein zerbrochenes Bullauge gelangte man in das Innere. Dort wurden die Leichen von nicht weniger als 16 kleinen, menschenähnlichen Wesen gefunden, die alle leicht verbrannt und sicherlich tot waren. Das UFO wurde dann auseinander montiert und – zusammen mit den Leichen der Mannschaft – nach Wright Field Air Base in Dayton, Ohio, gebracht, wo sie untersucht werden sollten.

Als es veröffentlicht wurde, rief Scullys Buch eine Sensation hervor. 1952 und 1953 veröffentlichte jedoch J. P. Cahn, ein Journalist, der vorher für den „San Francisco Chronicle“ gearbeitete hatte, zwei detaillierte Artikel, die die Angaben von Newton und „Dr. Gee“ (von dem Cahn herausfand, dass es sich nicht um acht Wissenschaftler, sondern einen Leo Gebauer handelte, der mindestens so suspekt war wie Newton) beträchtlich in Zweifel zogen.

Die Zeit hat allerdings gezeigt, dass der UFO-Absturz von Aztec nicht so einfach sterben will. Er hat im Gegenteil eine eigene Industrie erzeugt. So erklärte 1974 zum Beispiel Professor John Spencer, dass er glaubwürdige Informationen zu dem Fall besitze, darunter die Zeugenaussage eines hochrangigen Offiziers der Air Force, der bei der Bergung dabei gewesen sei. Es dauerte aber nur ein Jahr, bis diese Behauptung von Mike McClellan in seinem Aufsatz „The UFO Crash of 1948 is a Hoax“ widerlegt wurden.

Es war daher eine Überraschung, als 1987 der Forscher William Steinman sein Buch „UFO Crash at Aztec“ herausbrachte, in dem er feststellte, dass sich der Absturz tatsächlich ereignet habe und dass Scullys Buch im großen und ganzen korrekt sei. Und um noch mehr Verwirrung in die Sache zu bringen, schrieb das Magazin „Fate“ über Steinmans Buch, es sei „voller Spekulationen, Gerüchte, ungenannten Informanten und zügelloser Paranoia, um die ursprüngliche Geschichte zu verteidigen und auszubauen.“

Hier haben wir die Hauptprobleme des Absturzes von Aztec benannt: Sowohl Newton wie Gebauer waren, wohlwollend gesagt, zweifelhafte Betrüger. Scully veröffentlichte ihre Aussagen unüberprüft, und Steinman betrachtete das Ganze aus der Perspektive eines Gläubigen. In der Folge blieb die ganze Geschichte unaufgeklärt – und das ist sie auch noch nach einem halben Jahrhundert. Stürzte also ein UFO in den Wüsten New Mexicos ab? Wurden wirklich winzige außerirdische Leichen gefunden? Wurde das alles vom US-Militär erfolgreich vertuscht? Was genau geschah an jenem schicksalsträchtigen Tag 1948 wirklich in Aztec, New Mexico?

Um all diese Fragen zu beantworten, müssen wir uns – vielleicht überraschenderweise – an die US-Regierung wenden. Während dort fast kein Dokument zu den Ereignissen existiert, die sich fast 12 Monate zuvor in Roswell ereignet haben sollen, ist genau das Gegenteil bei der Affäre von Aztec der Fall.

Über den am 25. Februar 1903 geborenen Leo Arnold Julius Gebauer – den mysteriösen „Dr. Gee“ Frank Skullys – gibt es eine FBI-Akte, die ganze 398 Seiten umfasst (nur um die Verhältnisse deutlich zu machen: Die Akte über Eleanor Roosevelt ist 3271 Seiten lang). Interessanterweise wurden weniger als 200 Seiten davon unter dem Freedom of Information Act freigegeben. Trotzdem zeigen die Papiere, die eingesehen werden können, dass Gebauer, um es milde zu sagen, ein sehr farbiger Charakter war.

So schrieb er seinen Namen auf vielfältige Weise, darunter unter anderem Harry A. Grebauer, Harry A. Gebauer, Harry A. Greybauer, Harry A. Barber, Leo A. J. Gebauer, Leo Arnold Julius Gebauer und Arnold Julius Leopold Gebauer. Ein vertraulicher FBI-Bericht vom 19. Dezember 1941 zeigt, dass sich Gebauer sieben Monate zuvor auf erschreckende Weise geäußert hatte, so habe er gesagt, „was dieses Land braucht ist ein Hitler; dann hätte jedermann eine gute Arbeit. ... Es wäre ein Segen Gottes, wenn wir nur zwei Männer in den Vereinigten Staaten hätten, die das Land lenkten wie Hitler. Die Engländer sind doch nichts anderes als ein Haufen dreckiger Ratten. Wir sollten zu Hause bleiben, uns um unseren eigenen Kram kümmern und den Engländern von Deutschland das verpassen lassen, was sie verdienen.“

Gebauer ging noch weiter: Hitler sei „ein toller Kerl“, und: „Der Mann, der Roosevelt erschießt, verdient eine Auszeichnung.“ Der Agent des FBI, J. J. McGuire, kommen-

US Air Force-Dokument vom 16.01.1950, in dem der Aztec-Absturz erwähnt wird.

[redacted]

16 Jan 50

DEPARTMENT OF THE AIR FORCE
HEADQUARTERS UNITED STATES AIR FORCE
WASHINGTON

AIR MAIL

INSPECTOR GENERAL USAF
13TH DISTRICT OFFICE OF SPECIAL INVESTIGATION
Offutt Air Force Base, Omaha, Nebraska
MT/EES/drb
16 January 1950

CLASSIFICATION CANCELLED BY AUTHORITY OF THE DIRECTOR OF SPECIAL INV
BY X KUNZE, Capt, USAF Historian 4 DEC 1975
DATE

SPOT INTELLIGENCE REPORT

SUBJECT: Flying Saucers from Venus Come to Earth

TO: Director of Special Investigations
Headquarters USAF
Washington 25, D. C.

UNCLASSIFIED

1. SYNOPSIS: Article in Wyandotte Echo, Kansas City, Kansas, 6 January 1950, states Kansas City auto dealer, [redacted], while in Denver, met an engineer named [redacted], who claimed to have seen two "flying saucers" which had crashed at a radar station near the New Mexico and Arizona border. These craft, each carrying a crew of two, were constructed of some unknown metal, and were stocked with food in tablet form. [redacted] said about fifty (50) of these craft had been found in the United States in a two year period—forty (40) of them being presently in the United States Research Bureau in Los Angeles. [redacted] stated it was assumed the craft had come from the planet Venus. Evaluation – unknown.

2. DETAILS: A newspaper article appearing in the Wyandotte Echo, Kansas City, Kansas, 6 January 1950, stated that two weeks ago [redacted], well known Kansas City auto dealer, stopped in Denver where he called on the manager of the Ford Agency. Their conversation was interrupted by some engineers arriving for a meeting. One of these arrivals, a man named [redacted] revealed the following information:

He, [redacted] "crashed the gate" at a radar station near the New Mexico and Arizona border. While there he saw two of the highly secret flying saucers which had crashed near that site. One was badly

Classification cancelled or changed to
[redacted]
By authority of Chief of Staff, USAF UNCLASSIFIED
By:
Date: 24 JAN 1950

24 1185-13/13
JAN 26 3 09 PM '50

3763

JAN 26 1950

[redacted]

Rt 14940

tierte: „Gebauer weist immer wieder darauf hin, wie gut die deutsche Regierung ist verglichen mit der englischen oder unserer eigenen demokratischen Regierungsform."

Gebauer blieb ein kontroverser Charakter. Eine FBI-Notiz vom 14. Februar 1969 aus Denver bemerkt, dass eine ungenannte Quelle drohe, „Gebauer körperliche Gewalt anzutun, er verlangte 50.000 $, die ihm zustünden."

Silas Mason Newton, Frank Scullys Hauptquelle für die Aztec-Geschichte, war selbst Gegenstand von Kontroversen. Ein FBI-Dokument vom 30. September 1970 berichtet: „Newton wurde am 19. Juli 1887 in Shelby County, Kentucky, geboren. Er ist geschieden und hat eine Universitätsausbildung. Er gibt als Beruf Geologe an, sein Einkommen betrage 500 $ im Monat. Er gibt an, er habe den Abschluss Bachelor of Sciences in Geologie von der Baylor Universität, und er habe sechs Monate in Oxford studiert."

Newtons geologische Laufbahn klingt also äußerst respektabel, aber ein weiterer FBI-Bericht enthüllt 1970: „Silas Newton, zur Zeit unter Betrugsanklage in Los Angeles, Kalifornien, ist nach Silver City, New Mexico, zurückgekehrt, und hat dort mit der Organisation einer Art Minenschwindel begonnen."

Newton und Gebauer sind also sicherlich recht zweifelhafte Personen gewesen, aber wie kamen sie mit ihrer Geschichte von einem abgestürzten UFO in Kontakt mit Frank Scully? Das FBI interessierte sich sehr für diese Frage, und die Akten aus dem Jahr 1952 enthalten eine bemerkenswerte Geschichte:

„Was die Untertassen-Geschichte vom Juli 1949 betrifft, wurde Gebauer als Experte für Geomagnetismus ein Berater von Newton, der sich als Geophysiker ausgab und Instrumente einsetzte, die er selbst entworfen hatte, um mit Mikrowellen nach Öllagern zu suchen. Newton war ein Freund von Scully, der eine wöchentliche Kolumne für Variety schreibt; im Herbst 1949 sprach Gebauer mit Newton und Scully über fliegende Untertassen. Er behauptete, er habe mit anderen Wissen-

Subj: Flying Saucers from Venus Come to Earth 16 January 1950

damaged, the other almost perfectly intact. These craft consisted of two parts: the cockpit or cabin, approximately six (6) ft. in diameter; and a ring, 18 ft. across, and about 2 ft. thick, surrounding the cabin. These craft were constructed of a metal resembling aluminum but the actual components of the metal could not be defined. [redacted] had a small piece of this metal in his possession and gave it to the Ford man to send to the Ford Dearborn Plant for analysis. Each of the two craft had a crew of two. In the damaged ship the bodies were charred. The occupants of the other ship were in a perfect state of preservation, although dead. They were almost identical with human beings, were of a uniform height of 3 ft, uniformly blonde, beardless, and their teeth were completely free of fillings or cavities. The bodies were dressed in a blue material, the threads in the cloth seemingly a sort of wire. They did not wear under-garments but the bodies were taped. There was a quantity of food in the ship in tablet form and water found in the craft had a weight double that of water here on earth. [redacted] showed the group, including [redacted] a clock or automatic calendar taken from one of the craft, consisting of two pieces of metal. On the face of one piece of this metal appeared an indentation which rotated around the disk, completing a cycle each twenty-eight (28) days. According to information given [redacted] there have been fifty (50) of these craft found in the United States in a two year period. Forty (40) of these are in the United States Research Bureau in Los Angeles. It was assumed the craft came from the planet Venus because that is the only planet having an atmosphere in any way similar to ours, and also Venus seems to have magnetic properties which would make it the logical home base for these space ships. Mr. [redacted] assumed the reason behind the apparent lack of security is that the Government desired this information to be spread from unofficial sources until people are more or less familiar with the facts. He feels that the security department of the military fears that the sudden shock of a surprise announcement that interplanatory travel is possible might cause mass hysteria. Editor of the Kansas City Star, Kansas City, Missouri, stated that while his newspaper was aware of this story, they did not dare put it into their paper because it was too fantastic. Reputation of [redacted] is that he is well known locally and has a number of friends on the Kansas City Star. COULTER was not otherwise identified but apparently can be readily located through the Ford Agency in Denver, Colorado.

3. ACTION: Initial "Spot Report" transmitted to Headquarters, OSI, and to DO #14 and #17 by TWX on 13 January 1950. DO #13 will interview PECK and make additional inquiries in Kansas City. Copies of this report are being sent to DO #14 for locating and interviewing COULTER, and to DO #17 for inquiry as to the radar station on the New Mexico and Arizona border, the possible site of craft from the planet Venus.

Copies furnished:
DO #14
DO #17
[redacted]

for MATTHEW THOMPSON
Lt Colonel, USAF
District Commander

Weitere Seite des US Air Force-Dokuments vom 16.01.1950.

schaftlern für die Regierung geheime Untersuchungen an mehreren Untertassen durchgeführt, die in New Mexico und Arizona gelandet waren.

Gebauer gab an, er habe aus diesen Untertassen ein Röhrenradio geborgen, einige kleine Getriebe und kleine Scheiben. Dieses Material habe Gebauer vor der Regierung und den anderen Wissenschaftlern versteckt. Die drei Männer kamen überein, über Gebauers Entdeckungen einen Bericht zu veröffentlichen, da aber Gebauer mit der ganzen Sache eng verbunden war, beschlossen sie, ihn Dr. Gee zu nennen. Um die Reaktion der Öffentlichkeit auf eine nicht autorisierte Veröffentlichung über die tatsächliche Existenz der fliegenden Untertassen zu testen, trat Newton am 8. März 1950 als Wissenschaftler X vor der Wissenschaftsklasse der Universität Denver als Gastdozent auf.

Newton berichtete von Gebauers Entdeckungen, und sein Vortrag kam den Zeitungen zu Ohren. In Folge schrieb Scully das Buch, in dem er Dr. Gees Entdeckungen und Offenbarungen aufbereitete.

Nachdem er die Untertassen-Geschichte gelesen hatte, bemerkte J. P. Cahn mehrere interne Widersprüche und entschloss sich herauszufinden, ob der Bericht ein Schwindel war oder ob er sich auf Tatsachen bezog. Zuerst ging er zu Scully, doch der enthüllte die wahre Identität von Dr. Gee nicht und zögerte zudem, Kontakt zu Newton herzustellen. Cahn traf Newton schließlich in Scullys Haus. Newton behauptete dort, er habe einen Abschluss von den Universitäten Baylor und Yale und einen Postgraduate-Abschluss der Universität Berlin. Newton versprach, mit Dr. Gee den Vorschlag zu besprechen, offiziell bekannt zu geben, dass Raumschiffe auf der Erde gelandet waren – zusammen mit allen Beweisen, also Fotos, Metallen und weiteren Belegen.

Newton zeigte mehrere Getriebe vor, die sehr fein gezahnt waren und etwa die Größe einer Taschenuhr hatten, sowie zwei Scheiben aus einem unbekannten Metall, die sich sämtlich in Newtons Taschentuch befanden. Er gab an, all diese Gegens-

tände stammten aus einer der Untertassen. Newton berichtete Cahn zudem, er habe detaillierte Pläne über die Belüftung einer B-26 in Dr. Gees Labor in Phoenix gesehen, über das der mysteriöse Dr. Gee Untersuchungen für die Regierung durchführe. Dr. Gee habe einen magnetischen Schirm entwickelt, der Nebel, Regen und Dunkelheit auflöse, und der an den Windschutzscheiben von Flugzeugen befestigt werden solle, damit der Pilot bei jedem Wetter gut sehen könne.

Obwohl es in Scullys Buch hieß, Dr. Gee habe Abschlüsse der Universität Berlin, gab Gebauer selbst an, er habe nur einen Abschluss von 1931 oder 1932 als Elektroingenieur des Saint Louis Institute of Technology in Chicago; und obwohl das Buch behauptete, Dr. Gee habe von 1943 bis 1945 1700 Wissenschaftler bei geheimen magnetischen Experimenten geleitet, war Gebauer nur Laborvorsteher der Air Research Company in Phoenix und Los Angeles, der sich hauptsächlich um die Wartung der Geräte kümmerte.

Cahn sprach mit Gebauer und erhielt von ihm eine unterschriebene Erklärung, in der er von sich wies, der in Scullys Buch erwähnte Dr. Gee zu sein. Er gab zudem an, zwischen ihm und Scully sowie seinem Buch bestünde keine Beziehung; auch habe er Scully nicht ermächtigt, ihn als Dr. Gee auszugeben. Gebauer erklärte aber, er sei mit Newton befreundet.“

Am 8. März 1950 hielt Newton seinen Vortrag an der Universität Denver, wo er als Wissenschaftler X angekündigt worden war. Auch wenn dieser Vortrag nicht von Agenten des FBI besucht wurde, so ist er sicherlich überwacht worden. Ein mit „dringend“ überschriebenes Telegramm vom 9. März bestätigt, dass das FBI-Büro Denver von Newtons Auftritt wusste:

„Zwei Quellen informierten uns heute, dass Silas Newton mindestens einen, möglicherweise mehrere Vorträge vor Studenten der Universität Denver gestern und heute gehalten hat, in denen er über fliegende Untertassen, die er angeblich selbst beobachtete, sprach. Der oben genannte behauptet, mehrere solcher Objekte gesehen zu haben, eine davon sei angeblich in New Mexico gelandet. Er behauptet ebenfalls, die Piloten der Untertassen beobachtet zu haben, die er als menschlich, aber nur 90 cm groß beschreibt.“

Newton wurde zu seinem Vortrag von George T. Koehler begleitet, einem Angestellten der Rocky Mountain Radio Station. Kurioserweise berichtet Frank Scully in „Behind the Flying Saucers“ , dass innerhalb von zwei Stunden nach Newtons Vortrag zwei Geheimagenten ihm Fragen über Newton und das Thema seines Vortrages gestellt hätten, und dass man offenbar im allgemeinen mit Newtons Vortrag übereinstimmte. Zudem gibt es Indizien, dass George T. Koehler um mehrere Tonbänder „erleichtert“ wurde, auf denen er schlauerweise ein Gespräch zwischen ihm und einem Beauftragten der US Army aufgezeichnet hatte. „Wir wissen, dass Sie diese Bänder haben“, wurde Koehler gesagt, „nun übergeben Sie sie uns!“

Es wurde noch bizarrer, als ein Autoverkäufer aus Kansas City, Rudy Fick, erzählte, Koehler habe ihm berichtet, er sei in eine Radarstation an der Grenze von New Mexico zu Arizona eingebrochen und habe dort zwei fliegende Untertassen gesehen, die das Militär verbarg. Eines der Raumschiffe war angeblich stark beschädigt, dass andere weitestgehend intakt. Auch dafür interessierten sich offizielle Stellen, wie der folgende Auszug aus FBI-Dokumenten deutlich macht:

„Nach Informationen, die Koehler erhielt, wurden in einem Zeitraum von zwei Jahren etwa 50 dieser fliegenden Untertassen in den Vereinigten Staaten gefunden. Davon befinden sich 40 im US Research Bureau in Los Angeles. Jedes Schiff hatte eine Besatzung von 3 Mann. Die Leichen in dem beschädigten Schiff waren verkohlt, aber die anderen Schiffsbesatzungen waren sehr gut erhalten, allerdings tot.

Alle waren gleichermaßen 90 cm groß, ohne Bart, ihre Zähne ohne jedes Karies oder Füllungen. Sie trugen keine Unterwäsche, aber Klebebänder und eine Art Draht auf dem Körper. Fick denkt, dass die Sicherheitsbehörden des Militärs glauben, dass die plötzliche Erklärung, dass Weltraumreisen möglich sind, zu einer Massenhysterie führen könnten. OSI District 13 wird Fick befragen. Der Herausgeber des Kansas City Star erklärte, er kenne diese Geschichte wohl, wolle sie aber nicht ver-



↑ www.ston3d.hpconline.com/UFO.htm

öffentlichen, weil sie ihm zu phantastisch erscheine."

Ein teilweise zensiertes FBI-Dokument vom 22. März 1950 zeigt, dass Geschichten, die der Ficks ähnelten, auch in Washington DC im Umlauf waren. Ein eine Seite langer Bericht des FBI Special Agent in Washington, Guy Hottel, an J. Edgar Hoover enthüllt:

„Ein Untersucher der Air Force berichtete, dass drei so genannte fliegende Untertassen in New Mexico geborgen wurden. Nach seinen Angaben sind sie kreisförmig, mit einer erhöhten Mitte, und messen etwa 15 m im Durchmesser. In jeder befanden sich drei Leichen von menschlicher Form, aber nur 90 cm groß. Sie trugen metallische Kleider aus sehr feinem Stoff. Jede Leiche war in Bänder gewickelt, die den Anti-Ohnmachts-Anzügen unserer Testpiloten und Hochgeschwindigkeitspiloten glichen. Nach Mr. [unkenntlich gemacht], unserem Informanten, wurden die Untertassen in New Mexico gefunden, nachdem die Regierung dort eine starke Radaranlage errichtet hat. Man nimmt an, dass das Radar den Kontrollmechanismus der Untertassen stört."

Obwohl dieser Text auf den ersten Blick sensationell erscheint, hat William Moore (der zusammen mit Charles Berlitz das Buch „The Roswell Incident" schrieb) festgestellt, dass dieses Dokument im Grunde wertlos ist, da die dort gemachten Aussagen über Fick und Koehler letztlich auf Newton beruhen, dessen Aussagen besonders sorgfältig geprüft werden müssen. Natürlich nehmen Forscher, die an den Aztec-Fall glauben, an, dass, sollten Newton und Gebauer tatsächlich Informationen besessen haben, die auch nur in Teilen korrekt waren, dieses Memo vom 22. März 1950 nicht ignoriert werden darf.

War also die Geschichte von Newton, Gebauer und Scully korrekt? War Gebauer wirklich der geheimnisvolle Dr. Gee? Oder ist alles erfunden? Hier wird alles unklar. 1953 erhielten sowohl Newton als auch Gebauer Gefängnisstrafen mit Bewährung, weil sie an einem Schwindels beteiligt waren, bei dem ein gewisser Herman Flader betrogen wurde, ein Geschäftsmann aus Colorado, dem die Stay Put Clamp and Coupling Factory in einem Vorort von Denver gehörte. Das lässt einen nicht gerade Vertrauen in ihre Aussagen haben.

Und dennoch – obwohl Newton und Gebauer offensichtlich nicht glaubhaft sind, gibt es einige Indizien, die die Affäre von Aztec am Leben halten. Was Gebauer betrifft, so war er in den 1940ern definitiv als Laborchef der Air Research Manifacturing Company in Phoenix angestellt.

Einer der vier angeblichen UFO-Abstürze, die in Scullys Buch genannt werden, soll sich 1947 nördlich von Phoenix im Paradise Valley ereignet haben. Der Forscher Timothy Good hat erklärt, dass er mit einem Zivilpiloten gesprochen hat, Selman Graves, der Teile einer Operation zur Bergung „eines großen kuppelartigen Aluminiumdings" in der Gegend des Paradise Valleys beobachtet hatte. Um das Ding herum waren Zelte aufgeschlagen, und Männer bewegten sich geschäftig. Da Leo Gebauer Anfang der 1940er in der Raumfahrtindustrie beschäftigt war, und das in der Nähe der Gegend, in der diese Bergung stattgefunden haben soll, ist es möglich, dass er Gerüchte über dieses angebliche Ereignis von früheren Kollegen der Air Research gehört hat.

Bezüglich Gebauers gibt es schließlich noch eine Tatsache, die erwähnt werden muss. Zu den Teilen seiner Akte, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind, gehören Seiten, die aus „Gründen der nationalen Verteidigung" geheim gehalten werden, wie das FBI mitteilt.

Auch Newton betreffend ist manches erwähnenswert. Erstens, obwohl eine FBI-Akte aus dem Jahr 1970 ihn als „langjährigen und erfolgreichen Trickbetrüger" beschreibt, „der sich im Gebiet des Bergbaus und Petroleums auskennt und der diese Kenntnisse bei Betrügereien eingesetzt hat", verweisen frühere Dokumente des FBI auf eine interessante Aussage, die Newton in der „Denver Post" vom 21. Oktober 1952 gemacht hatte: „Newton gibt an, dass er noch nie eine fliegende Untertasse gesehen hat oder je behauptet hat, er hätte eine gesehen. Newton hat nur wiederholt, was er von anderen gehört hat."

Wenn man bedenkt, dass Newton ein „erfolgreicher Trickbetrüger" war, wundert man sich, warum er hier seine eigene Rolle im Fall von Aztec und in der UFO-Kontroverse allgemein so eigentümlich herunterspielt. Falls Newton annahm, dass seine Informationen streng geheim waren, wird das verständlich.

Zweitens ist ein faszinierendes Dokument über den Aztec-Fall aufgetaucht, das wir den Bemühungen des investigativen Autors und (Schock! Horror!) früheren CIA-Manns Karl Pflock verdanken. Es handelt sich um Newtons Tagebuch aus den 1970ern. In diesem Tagebuch notiert Newton, dass er in den frühen 1950ern von US-Militärpersonal angesprochen wurde, die mit ihm über seine Geschichte von den abgestürzten UFOs sprechen wollten. Die Militärs sagten Newton, sie wüssten, dass seine Geschichte von UFO-Absturz bei Aztec eine Lüge sei. Sie baten ihn aber darum – so unglaublich das erscheint –, seine Geschichte weiterhin öffentlichkeitswirksam zu erzählen, und zwar jedem, der ihm zuzuhören gewillt war. Newton schreibt in seinem Tagebuch, dass er, obwohl er sicherlich nicht sehr viel über abgestürzte UFOs wusste, sich sicher war, dass seine geheimnisvollen Kontaktmänner sehr viel darüber wussten. Das bringt eine ganze Reihe von Fragen auf:

Wurde Newton (ein bekannter und verurteilter Trickbetrüger) deshalb gebeten, seine in großen Teilen längst widerlegte Geschichte weiter zu erzählen, damit das Militär hinter dieser Nebelbank Informationen über wirklich abgestürzte UFOs geheim halten konnte? Oder gibt es andere Gründe, warum das Militär daran interessiert war, dass Lügengeschichten über die US-Regierung und die sich in ihrem Besitz befindlichen abgestürzten UFOs in Umlauf blieben?

Das ist gut möglich. Die US-Geheimdienste haben, wie wir wissen, in den 1950ern die UFO-Kontroverse als Waffe in der psychologischen Kriegsführung eingesetzt. Ist es möglich, dass solche Gerüchte auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges absichtlich gestreut wurden, um die Sowjets davon zu überzeugen, dass die USA Zugang zu einer Technologie hatte, von der die Sowjetunion nicht einmal träumen konnte? Oder ist alles nur ein weiterer Trick von Silas Newton – ein Trick, der sicherstellen soll, dass er selbst noch aus dem Grab heraus Einfluss auf den Streit um den Absturz von Aztec nehmen kann?

Die Schlüsselfiguren in diesem verwirrenden und bizarren Spiel – Silas Newton, Frank Scully und Leo Gebauer – sind schon lange tot, aber ihr Vermächtnis, dass nämlich etwas – oder eben auch nicht – im März 1948 im Hart Canyon geschah, die Legende von den Männchen von Aztec, lebt weiter.

Quellen:
Charles Berlitz & William Moore: The Roswell Incident, 1980
Timothy Good: Beyond Top Secret, 1996
Karl Pflock: The Day after Aztec, Selbstverlag
Frank Scully: Behind the Flying Saucers, 1950
William Steinman & Wendelle Stevens: UFO Crash at Aztec, 1987
Clearwater Sun, 27.10.1974
Fate, Februar 1988
Official UFO, Dezember 1975



Nick Redfern lebt in Texas. Er arbeitet mit Karl Pflock an einem Buch über Aztec.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors Nick Redfern und der Zeitschrift ForteanTimes. Der Beitrag erschien in der Ausgabe Nr. 181, 3'2004: 30 ff. Übersetzung: Ulrich Magin



Michael Busby
Solving the 1897 Airship Mystery

Das ist ein sehr interessantes Buch, leider aber hauptsächlich aus Gründen, die sein Autor nie beabsichtigte. Im ersten Teil konzentriert sich Busby ausschließlich auf Luftschiff-Sichtungen in Texas, und zwar vom April 1897. Dafür wird jeder Zeitungsbericht verbatim abgedruckt und dann von ihm kommentiert.

Ein Fehler ist sicher, dass Busby die Welle von 1897 isoliert von allen anderen Airship-Wellen betrachtet (etwa 1908 und 1912-13 in Großbritannien, 1909 in Neuseeland) und sich nicht einmal in der UFO-Folklore auskennt (er spricht von der Area 54 und vom Roswell-Absturz 1952!). Zudem geht Busby von vornherein davon aus, dass sich irdische Luftschiffe hinter den Sichtungen verbergen, auch wenn die angeblichen Fähigkeiten dieser Luftschiffe absurd für die Zeit sind (sie flogen zum Beispiel in Gewitterfronten hinein!). Da das Buch geschrieben wurde, um zu beweisen, dass amerikanische Erfinder tatsächlich diese Luftschiffe konstruiert haben, ignoriert Busby längst feststehende Tatsachen, wie etwa, dass es sich bei einem großen Teil der Berichte um Schwindel, Ballone, Planeten und Sterne gehandelt hat (sein einziges Argument ist, normale Bürger könnten nie und nimmer einen Stern mit einem Luftschiff verwechseln!).

All seine Kommentare gehen davon aus, dass jede gemeldete Sichtung die eines amerikanischen Luftschiffs ist, darum habe ich Probleme nicht nur mit seinen generellen Schlussfolgerungen, sondern auch mit seinen Deutungen zu jeder Sichtung (die zudem hin und wieder "lustig" gemeint sind, aber nur selten lustig sind). Da wird munter über den Motor des Luftschiffs spekuliert; Berichte, nachdem von einem Luftschiff eine Kartoffel herunter gefallen sei (ein offenbar scherzhafter Bericht) kommentiert mit: Das zeigt, dass die Luftschiffe auch eine Küche hatte; schließlich werden für jede Nacht die Flugbahnen der Luftschiffe in Texas berechnet, wobei es dann auch gleich ist, dass die Sichtungszeiten mit der errechneten Bahn nun so gar nicht übereinstimmen wollen (eine vernünftige Erklärung wäre doch, dass eben ein heller Planet oder Stern unabhängig voneinander in der Atmosphäre häufiger Luftschiff-Berichte mit dem geheimnisvollen Gerät assoziiert wurde).

Weil Busby jede Verwechslung zwischen gewöhnlichen Stimuli und dem Luftschiff ausschließen muss, damit er seine irdische Erfinderthese belegen kann, kommt es zu Verrenkungen wie der, dass er einem Augenzeugen, der ein hellglühendes Objekt mit Schweif sah, das den Himmel querte (ein Bolide also) unterstellt, er sei opiumsüchtig gewesen, denn das Luftschiff habe keinen Schweif, also müsse es sich in diesem einen Fall um eine Drogenhalluzination gehandelt haben! (S. 41) In einem anderen Fall hört ein Zeuge Singen in der Luft und sieht das Luftschiff als fliegendes Kreuz (S. 132-133). Das bedeutet doch nur, dass religiöse Personen im Himmel etwas anderes sahen als diejenigen, die auf ihrer Nachtwache auf das Luftschiff warteten, aber für Busby ist die Erklärung - wieder Opium!

Den Kommentaren ungeachtet: Die Zusammenstellung der Originalberichte im

ersten Teil des Buches ist höchst faszinierend. Da das Material unzensiert auftaucht, lassen sich verschiedene Feststellungen treffen, die manchmal auch mir neu waren:

So gibt es viel mehr Landungen als ich gedacht hatte. Jeder fünfte Bericht ist der einer Landung und/oder Reparatur des Luftschiffs. Mehrere Male wurden Abstürze gemeldet. Bei den Landungsberichten gaben die Piloten gerne und reichlich Auskunft über sich selbst und ihr Luftschiff.

Ein Großteil der Berichte ist sehr schnell enträtselt: Häufig wird nur ein helles Licht gesehen, und die Berichte klingen sehr eindeutig nach Sternen, die durch vorbeiziehende Wolken wie in Bewegung erschienen, oft auch wird das beobachtete Licht mit Sternschnuppen verglichen.

Als die Luftschiff-Welle in Texas auf ihrem Höhepunkt war, kamen "falsche Luftschiffe" hinzu. Manche uns heute grausam erscheinenden Methoden, etwa Fackeln, die an Vogelbeinen befestigt wurden (S. 147, 152) oder Modelheißluftballone (S. 157, 162) tauchen auf - aber auch noch jetzt verwechselte Stimuli wie die Venus (S. 169). Manche Verwechslungen sind fast unglaublich, so wird einmal ein vorbeifahrender Zug für das Luftschiff gehalten (S. 223-224): Weil die Zeitungen voller Luftschiffberichte waren, ließen Scherzbolde Ballone und Fackeln hochgehen, erfanden andere Berichte, wieder andere gaben Zeugenaussagen unter falschem Namen ab, und die angeblichen Augenzeugen mussten dementieren (S. 93, 165). Es nimmt nicht Wunder, dass die Zeitungsberichte sehr oft in einem scherzhaften Ton verfasst waren; selbst wenn sie Daten und Namen nannten, konnte den zeitgenössischen Lesern durchaus klar sein, dass es sich hier um Parodien handelte (z.B. auf S. 165-168 oder der Bericht über ein 210 Meter langen Luftschiffs auf S. 137, der nicht ernsthaft gemeint sein kann, aber von Busby ernst genommen wird). Manchmal meldeten sich Anwälte und Erfinder bei den Zeitungen und reklamierten das Luftschiff für sich, dementierten später aber (S. 253ff). Kurz: Es war ein Medienzirkus, und auf den fahrenden Wagen sprang jeder auf.

Es ist auffällig, wie viele der nahen Begegnungen mit Luftschiffen (falsche) Vorstellungen reflektieren, die die Menschen des ausgehenden 19. Jahrhunderts von Flugzeugen hatten: So schlägt das Luftschiff mit seinen Flügeln wie ein Vogel (S. 35, 115, 117, 164, 182, 226, 253), faltet die Flügel zusammen, nachdem es gelandet ist (S. 81, 167), hat Schwingen wie ein Schmetterling oder eine Fledermaus.

Die ersten Berichte schildern nur Lichter am Himmel. Diese Lichter werden mit dem Luftschiff irdischer (amerikanischer oder spanischer) oder außerirdischer Herkunft assoziiert, von dem man gerade im Scientific American hatte lesen können. Spätere Zeitungsberichte übernehmen häufig Details aus früheren Berichten - nicht nur in Texas, sondern aus den gesamten Vereinigten Staaten. Da verwundert es nicht, dass sich die Zeugenaussagen untereinander gleichen, aber auch nicht, dass potentielle Augenzeugen genau wussten, wie das geheimnisvolle Gefährt denn nun auszusehen hatte, wenn sie ein Licht sahen oder eine Begegnung erfinden wollten.

Am Verblüffendsten ist sicher, dass das Luftschiff in einem nicht allzu geringen Anteil der Fälle gar nicht technisch beschrieben wurde, sondern als Mischform zwischen Luftungeheuer und technischem Gerät - hier waren offenbar noch sehr viele traditionelle Vorstellungen wirksam: Einmal gleicht das Luftschiff einem "chinesischen Drachen, der Feuer durch seine Nüstern bläst" (S. 79), dann beschreiben drei Augenzeugen das gleiche Luftschiff einmal als fliegenden Alligator mit herunterhängenden Tatzen, als "Riesenfisch" und ... als leuchtende Wolke! (S. 96-97) Man fragt sich, was gesehen wurde. Mehrmals gibt es auch Vergleiche mit Tornados, und der Leser wundert sich, ob nicht das ein oder andere Luftschiff einfach nur eine Wolke war. Die zeitgenössischen Artikel machen deutlich, dass die Augenzeugen oftmals nicht zufällig etwas sahen, sondern aus der Zeitung erfahren hatten, dass ein Luftschiff in der Region war und die ganze Nacht aufblieben, um es zu sehen. Wie oft war der Wunschgedanke der Keim einer Sichtung?

Gar nicht selten gelten die Luftschiffer als Außerirdische, einmal behaupten sie, sie kämen von einem verborgenen Kontinent am Nordpol (S. 118): Hier nimmt Busby die Beschreibung als richtig an, vermutet aber, die Luftschiffer logen, um ihre

Erfindung (die sie gleichzeitig in den Zeitungen herausposaunten!) geheim zu halten. Besteht denn nicht die Möglichkeit, dass diese absurden Berichte durch und durch erfunden sind?

Interessant wird es, wenn wir zum Aurora-Fall kommen (S. 124-130, 331-344). Busby glaubt, hier sei eines von drei in Texas operierenden Luftschiffen abgestürzt, dieser Absturz habe eventuell mit dazu beigetragen, dass die Erfindung nie bekannt gemacht wurde.

Im zweiten Teil des Buches präsentiert Busby seine Lösung des Phänomens, nachdem er jede psychosoziale Interpretation ohne weitere Argumente vom Tisch gewischt hat: Er denkt, dass alle Luftschiffe von 1896/97 (drei davon waren in Texas unterwegs, eines stürzte bei Aurora ab) von verschiedenen Mitgliedern des Sonora Aero Clubs unter Mitarbeit von Charles August Albert Dellschau konstruiert wurden. Diese Lösung ist nicht neu und wurde bereits von Loren Coleman und Jerome Clark in "Fate" (Mystery Airships of the 1800's, Mai 1973, S. 88-91; Juli 1973, S. 66-67) vorgeschlagen, obwohl Busby das verschweigt. Busby verfolgt in einer gewaltigen Fleißarbeit alle in Interviews mit Anwälten und Erfindern und Landeberichten genannten Namen von Konstrukteuren und Piloten in Unterlagen der amerikanischen Volkszählungen (ein sicherlich verdienstvolles Unterfangen), um die Realität der Piloten zu belegen. Fast 100 Seiten widmet er dieser Aufgabe, aber belegt die Existenz eines Mr Wilson in New York wirklich die Realität eines Piloten, der in einem Landungsbericht sagt, er hieße Wilson und stamme aus New York? Zumindest will er eine große Anzahl von Verbindungen zwischen den einzelnen Protagonisten nachgewiesen haben, aber bei Namen wie Wilson und Smith (ohne Vornamen) lässt sich sicherlich so manches belegen!

Letztlich: Falls reale Luftschiffe der Hintergrund der Berichte von 1896/97 sind, ist es schwer zu erklären, warum die Erfinder nie an die Öffentlichkeit gegangen sind. Die Erfindung war ja Gold wert, und wenn man dazu bedenkt, dass hier drei Jahre von den Brüdern Wright mit ihrem hopsenden Flugzeug bereits eine zeppelinartiges Gerät existierte, dass 150 Meilen schnell war und selbst in Gewitterstürmen navigieren konnte, dann ist dieses Schweigen um so rätselhafter. Busbys Erklärung: Entweder wurde die Erfindung von den Eisenbahngesellschaften aufgekauft, die die Konkurrenz unterdrücken wollten, oder aber, sämtliche Luftschiffe seien eben abgestürzt, ist wenig überzeugend. Schließlich lebten einige der angeblichen Erfinder noch zur Mitte des 20. Jahrhunderts, ohne je Anspruch auf das Luftschiff zu erheben.

Alles in allem bietet das Buch saubere, beispielhafte Recherchearbeit und einen interessanten und spannenden Lösungsansatz, der mich allerdings nicht zu überzeugen vermag. Trotzdem: Das Buch ist wichtig, gerade deshalb, weil hier - trotz eindeutiger Kommentierung - die Originalberichte jener Zeit ungekürzt zu finden sind.

Ulrich Magin

398 S., gb., ill., R., ISBN 1-58980-125-3, $ 24,95

Pelican Publishing Company ①
www.pelicanpub.com
Gretna, USA, 2004

Alain Kérzio
Die UFOs identifiziert!

In dem umstrittenen und dubiosen Verlag „Pro Fide Catholica“, der offenbar auch antisemitische Verschwörungsliteratur herausgibt [1] erscheinen u. a. auch Werke, die dazu dienen eine neue Religion zu proklamieren, in der Ereignisse und Probleme unserer Gesellschaft dem „wahrhaftigen Teufel“ zugesprochen werden., Ich hätte es kaum für möglich gehalten, aber auch das UFO-Thema ist in das Rampenlicht solcher wirren Hypothesen gerückt. Vor einigen Jahren erschien *Die UFOs identifiziert*, das von der ufologischen Szene fast unbemerkt

1 http://lexikon.idgr.de/b/b_o/borowsky-wolfgang/borowsky-wolfgang.php
http://www.imprimatur-vatikan.de/1998/imp980508.html
http://www.manfred-gebhard.de/Schwarzbraun.htm
http://prhl.crosswinds.net/idgr.htm
http://www.schreibkraft.adm.at/text.php?beitragsid=112
http://www.idgr.de/texte/esoterik/rothkranz/rothkranz.php

geblieben ist. Darin widmet sich Alain Kérzio dem UFO-Phänomen, wobei er die Informationen hierzu fast ausschließlich aus drei Büchern von Jaques Vallée bezieht.

Dem Autor geht es gar nicht darum, ob nun UFOs existieren oder nicht. Für ihn ist wichtig, dass sie im Bewusstsein der Menschen verankert sind. Und dafür sind die Dämonen oder das Böse verantwortlich. Seine weiteren Ausführungen beruhen nicht auf die Hinzuziehung gesicherter Erkenntnisse der Wissenschaften, sondern der christlichen Dämonologie. Da ist es dann auch nicht verwunderlich, wenn die weiteren Inhalte den üblichen UFO-Literaturrahmen sprengen und einen ganz anderen Weg aufzeigen.

Während man in der gewöhnlichen ufologischen Welt davon ausgeht, dass es sich bei den UFOs um Fluggeräte Außerirdischer handelt, hält Kérzio für die Vorboten himmlischer Erscheinungen, die möglicherweise die Rückkehr böser Engel, also die gegen Gott rebellierenden Engel, bedeuten könnten. Zudem sind für ihn UFOs „eine an die moderne Mentalität angepasste Form der Religion der Heiden und, als solche, der christlichen Religion entgegengesetzt und auf sie nicht rückführbar". Das UFO-Phänomen stellt seiner Meinung nach eine religiöse Kundgabe dar, „die eine bestimmte Religion ankündigt".

In seiner Abhandlung kommt der Autor zu dem gleichen Schluss wie manche UFO-Autoren: das UFO-Phänomen ist keine neuzeitliche Erscheinung, sondern es zieht sich durch die gesamte Geschichte. Damals handelte es sich um „wunderliche Erscheinungen am Himmel" und in der heutigen Zeit eben auch um „Scheinwunder". Diese werden nicht unbedingt von den bösen Dämonen direkt erzeugt, eher bedienen sich die Dämonen den Menschen, die wiederum im Sinne der Dämonen für diese „Scheinwunder" verantwortlich sind. Nach seiner Überlegung kommt Kérzio zu dem Ergebnis: „das UFO-Phänomen, ganz gleich, ob die Natur der Vision körperlich oder eingebildet ist, hat zum Urheber den Dämon, den der Genesis, den Menschenmörder von Anbeginn, mag er nun direkt oder durch Vermittlung ihm mit Leib und Seele verkaufter Menschennaturen agieren". Und so gesehen ist das UFO-Phänomen für ihn eine „Form individueller wie kollektiver dämonischer Besessenheit". Genährt wird diese Besessenheit durch die UFOs, die die Aufgabe haben, durch ihr massenhaftes Auftreten und daraus folgend die Berichterstattung der Massenmedien, „im kollektiven Unterbewußtsein der Völker Keime der neuen Religion auszustreuen", eine Religion, die eine völlige Abkehr von den traditionellen Religionen bedeutet und somit im streng christlichen Sinne nur ein Werk Luzifers ist.



Im Anhang vergleicht der Autor sogar die Merkmale der Außerirdischen und die des Teufels. Sie weisen Parallelen auf, die nach Kérzios Meinung belegen, dass beide identisch sind.

Wie ich schon eingangs erwähnte, geht Alain Kérzio in seiner „Beweisführung" einen völlig anderen Weg. Er zieht allemöglichen Register der christlichen Lehre und biegt sie sich für seine Argumentation zurecht. Diese würde sicherlich jeden „normalen" Geistlichen die Haare zu Berge stehen lassen. Für uns ist sicherlich interessant, mal zu sehen, wie sich das UFO-Phänomen neben der Einbeziehung in NAZI-Legenden sonst noch so „missbrauchen" lässt. **Hans-Werner Peiniger**

222 S., Tb., ill., ISBN 3-932352-26-2, € 11,90

Anton A. Schmid Verlag ②
www.verlag-anton-schmid.de
Durach (1999)

Buchverlosung

Je ein Exemplar des Buches

Christian Brachthäuser

Feuerteller von den Sternen

gewannen Roland Horn, Kleinblittersdorf und Jochen Ickinger, Heilbronn

Herzlichen Glückwunsch

Wir danken dem Bohmeier-Verlag für die Buchspende
www.magick-pur.de



Leserbriefe

Natale G. Cincinnati, Eitorf-Halft
Leserbrief zum Beitrag „Rochen in Raumschiffen?“ im JUFOF 152 von Ulrich Magin:



Garamendi, Alfredo
Los garadiávolos / Alfredo Garamendi ; prólongo Salvador Freixedo. - 3. ed. - San Juan (Puerto Rico) : Editorial Pirámide, 1975.- 248 s.. 10 tav. : ill.

Als Anmerkung zu diesem interessanten Beitrag von Ulrich Magin, möchte ich an dieser Stelle noch auf den Fall *Garamendi* hinweisen, welcher sich gut in die von Magin geschilderten Fälle einfügt: 1974 stellte der puerto-ricanische Hochleistungsschwimmer und Sportlehrer Alfredo Garcia Garamendi einen Garadiavolo (ebenfalls einen präparierten Rochen oder Sandhai) in seiner Wohnung zur Schau und erzählte dazu die Geschichte, wie er von diesem Wesen in einer Unterwasserhöhle angegriffen worden sei und die Kreatur nur mit großem Kraftaufwand überwältigen konnte. Nach Garamendi stammten diese Kreaturen nicht von dieser Erde, sondern aus einer anderen Dimension. In von ihm angefertigten Illustrationen sind fliegende Untertassen zu sehen, aus denen die Garadiavolos ins Meer geworfen werden. Garamendi vermutete, dass es sich um Versuchstiere handeln könnte, deren Überleben in einer fremden Umwelt beobachtet werden sollte. Seine fantastische Geschichte erweiterte er um die Behauptung, dass er bereits einige Jahre zuvor einen Garadiavolo am Strand gesehen habe, und 1970 sogar schon einmal einen fangen konnte, der ihm dann allerdings von zwei Geheimdienst-Männern entwendet worden sei (ein Anklang an die MIB-Berichte?).



Garamendis Kreatur
http://www.str.com.br/ca/garadiavolo.htm



Präparierter Rochen
http://www.editorialbitacora.com/bitacora/caradiabolo/caradiabolo.htm

Quelle: Posey, Carl A.: *Schwindel und Betrug*. 1994, 135-136; ausführlicher siehe: Lebelson, Harry / Rush, Bette: Garadiavolo - The Devil Monster Hoax. In: *Sea Frontiers*, Mai-Juni 1985

Editorial - Fortsetzung von Seite 65

Und dann gibt es noch eine wichtige Veranstaltung im Oktober, wo wir uns auch einmal persönlich treffen sollten, wenn Sie es einrichten können. Anläßlich der jährlichen Tagung deutscher UFO-Forscher in Cröffelbach am 02. und 03.Oktober 2004 findet auch unsere Mitgliederversammlung statt. Der Programmplan des Organisators ist vielversprechend. Viele GEP-Größen, wie Ulrich Magin oder Uli Thieme, werden anwesend sein und auch gerne mit Ihnen Gespräche führen.

Abschließend möchte ich etwas zur Mitgliedschaft in der GEP ansprechen. Zunehmend erhalten wir Hinweise, man würde gerne Mitglied werden, jedoch fürchte man, in dem Betätigkeitsfeld seiner UFO-Gruppe auf Unverständnis zu treffen. Tatsächlich bekennen sich viele Mitglieder der GEP auch als Mitglieder anderer UFO-Gesellschaften. Wenn Sie jedoch bisher gerade aus diesem Grund von einer GEP-Mitgliedschaft absahen und somit natürlich auch auf die vielen Vorteile, wie z.B. den

Insider zu bekommen, dann möchten wir Sie ermuntern, dies zu überdenken. Natürlich sind wir diskret und garantieren, dass Ihre Daten keiner erfährt.

Ansonsten hoffe ich, die heutige Ausgabe wird ganz nach Ihrem Geschmack sein. Mit dem Knechtsand-Rätsel stelle ich einen deutschen Fall dar, der diskutiert werden möchte. Vielleicht haben Sie noch andere Erklärungsvorschläge? Dann freue ich mich auf Ihre Reaktion.

Ihr

Sascha Schomacker



Cröffelbacher UFO-Forum

7. Arbeitstagung der deutschen UFO-Phänomen Forscher am 2. und 3. Oktober 2004
im
Hotel Goldener Ochsen, Hauptstraße 4,
74594 Cröffelbach, Tel.: 07906/ 930-0

UFOs: Facetten eines weltweiten Phänomens - „Wissen schafft Lösungen“

Programm:

Samstag, 2.Oktober 2004

12.00 Uhr
Gemeinsames Mittagessen zum ersten Kennenlernen

14.00 Uhr
Roland Gehardt
Eröffnung der Tagung durch den Organisator

14.15 Uhr
Norbert Eßer
UFOs, Videos und was man davon halten muss

15.15 Uhr
Rudolf Henke
Der Mann der aus der Zukunft kommt
(Teil 1)
Über die unglaublichen Geschichten des Johannes von Buttlar

16.15 Uhr
Kaffeepause

16.45 Uhr
Der Mann der aus der Zukunft kommt
(Teil 2)

17.45 Uhr
Werner Walter
Reichsdeutsche Flugscheiben - eine Legende die nicht stirbt

18.45 Uhr
Gemeinsames Abendessen

20.30 Uhr
Silvia K
„Guck, guck in han a UFO gseha“ oder was wird an Sternwarten als UFO gemeldet?

21.30 Uhr
UFO-Live

Traditioneller Start des UFOs Nr. 1 in Deutschland, danach Video Kultnacht, oder die Möglichkeit zur Unterhaltung, um sich und die verschiedenen Ansichten besser kennen zu lernen.

***

Sonntag, den 3. Oktober 2004

9.30 Uhr
Christian Morgenthaler
UFOs über Frankreich Neues und Informatives aus unserem Nachbarland

10.30 Uhr
noch offen

11.30 Uhr
Ulrich Magin, Peter Ripota und Jörg Böhme
UFOs und die Medien Wie kommen UFOs in Zeitschriften und in den Buchhandel?

12.30 Uhr
Mittagessen

14.00 Uhr
GEP e. V. Mitgliederversammlung

***

Anmeldungen zur Tagung bitte an **Roland Gehardt,** Herbert Hooverstr. 18,74074 Heilbronn, Tel./ Fax: 07131/ 25 63 14, eMail RGehardt@aol.com

Zimmerreservierungen bitte direkt beim Hotel „Goldener Ochsen" unter der Telefonnummer 07906/ 930-0



Hotel „Goldener Ochsen"

Sollten die Hotelzimmer im Tagungshotel ausgebucht sein, wenden Sie sich bitte an den Organisator, der Ihnen dann Hotels in der näheren Umgebung von Cröffelbach nennen kann.

Ausführliche Informationen zur den Referenten und Vorträgen können Sie sich im Internet unter www.UFO-Meldestelle.de.vu ansehen. Die Seite wird in nächster Zeit laufend aktualisiert.

Bezugsquellen

① **Pelican Publishing Company**, P.O.Box 3110, Gretna, LA 70054, USA
② **Anton A. Schmidt Verlag**, Postfach 22, 87467 Durach

Achtung !

Aus aktuellem Anlass möchten wir darauf hinweisen, dass Sie uns bei Umzug bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift oder bei erteiltem Lastschriftverfahren Ihre neue Bankverbindung mitteilen. Vielen Dank.

Einladung

zur

G E P - Mitgliederversammlung

im Rahmen der UFO-Arbeitstagung Cröffelbach

Sonntag, den 3.10.2004

Die diesjährige Mitgliederversammlung findet anlässlich der ***UFO-Arbeitstagung Cröffelbach*** im Hotel „Goldener Ochsen" in Wolpertshausen-Cröffelbach (bei Schwäbisch Hall) statt, und zwar am Sonntag, den 3.10.2004 ab ca. 14:00 Uhr, im Anschluss an die Arbeitstagung und das Mittagessen. Hierzu laden wir alle Mitglieder herzlichst ein.

Tagesordnung:

1. Tätigkeits- und Kassenbericht
2. Entlastung des Vorstandes
3. Neuwahl des Vorstandes
4. Anträge, Diverses

GEP insider

Beilagenhinweis

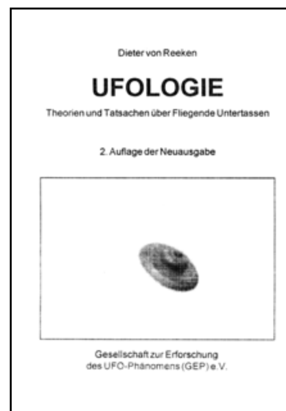
Für Mitglieder der GEP liegt der 8-seitige GEP-insider Nr. 24 bei, der u.a. folgende interessante Beiträge enthält: „Alien war plötzlich im Schlafzimmer" / Interview mit Roland Horn / Was macht Hansjürgen Köhler / „Humanoide Lebensform auf Foto entdeckt" / „GEP-Führungsteam trifft sich in Hamburg" u.a.

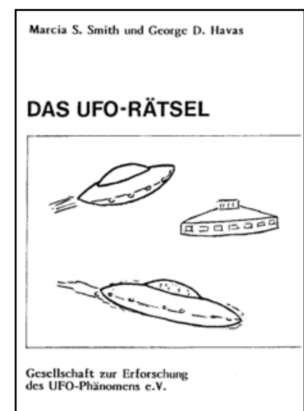
Weitere GEP-Veröffentlichungen

Auswahl







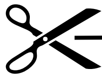




GEP-Sonderhefte und **Broschüren** ergänzen unser Angebot an Veröffentlichungen. Sie enthalten hauptsächlich kritische Arbeiten zum UFO-Phänomen.

Eine Übersicht über unsere Veröffentlichungen erhalten Sie über unser **Gesamtverzeichnis**.

Wünsche Sie weiterführende Informationen zu unserer Arbeit und zum UFO-Thema, können Sie ein **Info-Paket** anfordern, das einige entsprechende Info-Hefte enthält.



GEP-SONDERHEFTE

- ☐ **Condon:** Wissenschaftliche Untersuchung über UFOs (Auszug a.d. "Condon-Report"), 54 S., **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **Cohen:** Gibt es wirklich Fliegende Untertassen? 36 S., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ **v. Reeken:** Bibliographie über Außerird. Leben, UFOs, Prä-Astronautik, 1703-1995, 4. erweit. Aufl. 1996. 119 S., **€ 10,00 (8,00)**
- ☐ **Smith/Havas:** Das UFO-Rätsel, 3.Aufl., 84 S., Abb., Anhang, Quellen, **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **Maccabee, Bruce:** Der unglaubliche Flug der JAL-1628 2.Auflage 1997, 60 S., Abb., Anhang, **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **v. Reeken:** Ufologie, 2.Aufl. d. Neuausg. der Buchausg. 1981, 166 S., Abb., Anm. **€ 12,00 (9,60)**
- ☐ **v. Reeken:** Hermann Oberth und die UFO-Forschung 2.Aufl., 32 S., Abb., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ **C. Roberts:** Der Mensch als Teil des UFO-Phänomens Aufl. 1997, 36 Seiten, 1 Abb., **€ 6,00 (4,80)**
- ☐ **v. Reeken:** JUFOF Inhaltsverzeichnis 1991-1995 36 Seiten, **€ 4,00 (1,50)**
- ➔ ☐ **U. Magin:** Kontakte mit "Ausserirdischen" ... 160 Seiten, **€ 14,00 (11,20)**

FOTOMECHANISCHE NACHDRUCKE

- ☐ **Trent:** Geheimnisse im Weltall (Jugendbuch, 1955), 94 S., Abb., **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ **Plassmann:** Ist Mars ein bewohnter Planet? (1901, Frakturschrift), 32 S., **€ 2,50 (2,00)**
- ☐ **Schöpfer:** Fliegende Untertassen - Ja oder Nein? (1955) 32 S., aktuelles Vorwort des Verfassers, **€ 2,50 (2,00)**

INFO-Paket

- ☐ Das **INFO-Paket** enthält folgende Hefte:
  Erklärungsmöglichkeiten für UFO-Phänomene
  Kleines A-B-C der UFO-Forschung
  UFO-Beobachtungen
  Literaturüberblick
  Presseüberblick
  plus ein älteres GEP-Sonderheft
  Schutzgebühr: € 8,00



JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

- ☐ **Jahresabonnement € 21,00, zzgl. Porto**
  (für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Beitrag enthalten).
  Das Abo wird gewünscht
  - ☐ ab nächster Nummer
  - ☐ rückwirkend ab Nummer 1 dieses Jahres

  Das Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

SONSTIGES, NEUERSCHEINUNGEN

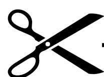


- ☐ **U. Magin:** Von Ufos entführt 160 S., Tb., C.H.Beck-Verlag, **€ 2,50 (2,00)**
- ☐ GEP-Fragebogen, **€ 1,00** (GEP-Mitgl.: **kostenlos**)
- ☐ GEP-Satzung, Beitrittserklärung, **kostenlos**

....

Datum, Unterschrift

- ☐ **Ich bin GEP-Mitglied (Schnelllieferung!)**



Absender

Hinweis: Alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten! Preise in Klammern gelten nur für GEP-Mitglieder! Lieferung erfolgt an GEP-Mitglieder gegen Rechnung, ansonsten nur gegen Vorkasse; bitte Vorausrechnung abwarten! Es gelten unsere AGB.

Bestellung: Hiermit bestelle ich die auf der Rückseite angekreuzten Artikel zu den vorstehenden Lieferbedingungen.

Ort, Datum

Unterschrift

Postkarte

Bitte als Postkarte freimachen

Gesellschaft zur Erforschung
des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Journal für UFO-Forschung

Postfach 2361

D - 58473 Lüdenscheid